„Meine kleinen Ponys“, sprach Prinzessin Celestia, ihre Flügel majestätisch zu beiden Seiten ausgebreitet. „Ich freue mich hier zu sein, in dieser wunderschönen Stadt von Ponyville. Auch wenn dies nicht die größte Stadt in Equestria ist, ist sie schwerlich die kleinste Sache in meinen Gedanken. Ich sorge mich um das Wohlergehen jedes geliebten Untertan, und mit euch allen im Hinterkopf, habe ich mich dazu entschlossen eure bescheidene kleine Gemeinschaft zu besuchen.“

Die Hotellobby starrte vor hellen Gesichtern und glitzernden Augen. Reihen um Reihen ehrfürchtiger Ponys verneigten sich vor dem Alikorn am anderen Ende des Raumes. Die Gruppe umringend, standen muskulöse Pegasus-Wachen in glänzenden Rüstungen parat, die die Menge starrend zur Ordnung mahnten, verdächtigende Augen, die sich ihre wohlwollende Anführerin sich nicht gestatten konnte. Und da war Twilight Sparkle, stolz lächelnd, an der Seite ihrer Mentorin.

Mit einem Wippen ihres Hornes, nickte Celestia den vielen Ponys im Raum zu. „Frieden und Harmonie sind die Essenz unserer Seelen; daran habe ich seit Anbeginn der Zeit geglaubt. In diesem Sinne, stelle ich mich euch mit offenen Herzen entgegen, auf das all eure Sorgen bezüglich dem Wohlergehen Ponyville’s und dem von Equestria als Ganzes hier Beachtung erfahren werden. Ich denke eure geliebte Bürgermeisterin hat bereits über die Reihenfolge der Bittstellenden entschieden. Lasst euch dabei alle Zeit der Welt; ich werde mir den ganzen Nachmittag für euch, meine kostbaren Untertanen, Zeit nehmen.

Die Ponys tuschelten untereinander, zumindest bis die Bürgermeisterin mit ihrem Huf winkte und die Menge mit einem schrillen Pfiff zum Verstummen brachte. Lächelnd gestikulierte sie zu einem Hengst, der in der vordersten Reihe in der Lobby stand. „Eure Hoheit, dies ist Cold Gardens, Eigentümer des Sonnenblumenladens am Ostende der Stadt.“

Der Hengst schob sich aus der Menge nach vorn und vollführte eine Verbeugung. Er rang nervös mit seinen Vorderhufen, während er zu dem göttlichen Alikorn vor ihm sprach: „Eure Hoheiit, ich will zuerst sagen, was für ein Privileg und eine Ehre es ist in Eurer Anwesenheit sein zu dürfen. Seit ich Euch 983 bei der Sommersonnen Feier in Orlandoats gesehen habe, bin ich von deiner Weisheit und Schönheit fasziniert.“

„983 ...“ Celestia’s Lächeln war friedlich als sie sagte: „Das war ein gutes Jahr für Sonnenblumen.“

Cold Gardens blinzelte. Mit rosigen Wangen lächelte und nickte er. „Ja! Ja, in diesem Jahr waren sie überall. Ich war als kleiner Junge s-so fasziniert von Sonnenblumen. Seit dieser Sommersonnen Feier, habe ich immer wenn ich Sonnenblumen angesehen habe an deine Herrlichkeit und Macht denken müssen.“ Er schluckte und sagte: „Ich glaube du warst die Inspiration dafür mein besonderes Talent im Gärtnern zu suchen, eure Hoheit.“

„Es freut mich das zu hören“, sagte sie. „Wie kann ich dir heute helfen, Mr. Gardens?“

„Nunja, e-eure Hoheit …“ Er schluckte erneut und gestikulierte vage zu den Türen des Raumes. „In Ponyville gab es dieses Jahr eine Trockenheit. Nicht annähernd so schlimm wie die große Dürre von 997, aber ein Teil der lokalen Flora ist vor kurzem der Dehydration zum Opfer gefallen. Wir mussten ein zweites Gewächshaus bauen, nur um zu verhindern, dass einige der Pflanzen hier in der Gegend aussterben. Also, ich weiß, d-dass du dieses Jahr schrecklich beschäftigt warst, mit der Drachensituation in den Wegen westlich von hier, ganz zu schweigen von der wundervollen Widervereinigung mit deiner Schwester, Prinzessin Luna—“

„Ich versichere dir, meine Aufmerksamkeit ist nie so gefesselt, dass ich keinen Blick mehr für die Sorgen meiner Untertanen mehr habe“, unterbrach ihn Celestia lächelnd. „Diese Trockenheit von der

du sprichst ist mir bekannt. Ich vermute du bist derjenige, der vor zwei Monaten die öffentliche Petition, um Wetterbeistand in Ponyville, bei der Stadt in Auftrag gegeben hat?“

Der Hengst blinzelte. „Also, ja! Ja das war ich! Willst … willst du damit sagen, du hast d-dir wirklich die Zeit genommen sie zu lesen? Uhm, eure Hoheit?“

Sie kicherte warm. „Aber natürlich. Unsterblichkeit geht hin und wieder mit Schlaflosigkeit einher.“

Einige Ponys lachten und glucksten fröhlich. Twilight lächelte.

Celestia fuhr fort: „Ich habe den Brief gelesen, Mr. gardens, und ich habe unverzüglich einen Antrag an die Wetterkommission in Cloudsdayle gestellt, damit sie für Mitte April eine zusätzliche Woche Niederschlag einplanen. Aber auf Nachfrage hat mir eine Gruppe Pegasus-Meteorologen erzählt, dass zusätzlicher Regen keine permanente Lösung für da wachsende Trockenheits-Problem darstellt. In diesem Sinne habe ich mit eurer Bürgermeisterin gesprochen und ihr ein Bewässerungsprogramm nahegelegt. Ich dachte mir ein solches Projekt wäre eher im Sinne der örtlichen Erdponys, um …“

Während die Prinzessin sprach, wurde ihre Stimme von den Körpern der Ponys in der Menge gedämpft. Das war so, weil ich mich gerade unter den Körpern, Rippen und Schultern hinwegduckte und unter der dichten Menge hindurchschob. Ich spähte hinauf, angestrengt meine klappenden Zähne zusammenzubeißen.

Mein Herz schlug mir beim ersten Anblick der Prinzessin bis zum Hals, ihre rosigen Augen, ihre Sternen-erleuchtete Mähne. Sie war glorreich, sie war wunderschön, sie war eine Göttin. Und eine Göttin war genau das, was ich in diesem Moment verzweifelt brauchte.

Ich warf einen Blick nach Links und Rechts. Die Pegasus-Wachen ragten einschüchternd hoch auf. Von da wo ich kauerte sah es so aus, als würden ihre gepanzerten Schultern bis zur Decke hinauf ragen. Kein Zweifel daran, dass sie binnen eines Herzschlags mit einem einzigen Flügelschlag den gesamten Raum überbrücken konnten. Ich musste es aber versuchen, trotz dieses Wissens. Die Prinzessin hatte gesagt sie sei den ganzen Nachmittag hier, aber das war keine Entschuldigung für mich Zeit zu verschwenden.

Darum bemüht mein Zittern im Zaum zu halten, zog ich, auf dem Boden zusammengekauert, die Ärmel meines Pullovers weiter über meine Hufe und kroch durch die Menge nach vorne. Ich bewegte mich langsam, darauf hoffend, dass die Schatten all derer um mich herum meine Annäherung an den Sitz der Prinzessin verbergen würden. Ich roch den gespannten Atem der bescheidenen Stadtbewohner; meine Ohren zuckten zu dem Klang ihrer schlagenden Herzen. Die Stimme der Sonnengöttin wurde lauter und lauter, ließ meine Knochen erzittern und rang dem Bernstein meiner Augen Tränen ab.

„… und mit einem terrestrischen Zauber von der Königlichen Geologischen Division, sollte die Struktur dieses Aquädukt mindestens für fünfundzwanzig Jahre Bestand haben.“ Celestia lehnte ihren Kopf vor. „Klingt das für dich nach einer annehmbaren Lösung?“

„Oh, aber natürlich, eure Hoheit!“, rief Cold Gardens eifrig nickend aus. Er lächelte, seine Augen vor freude glitzernd. „Danke für deine Weisheit. Ponyville wird deine Hilfe zu schätzen wissen.“

„Und vielleicht kann ich dann bei meinem nächsten Besuch mehr von deinen wunderschönen Sonnenblumen bewundern!“, sagte Celestia und erhielt dafür viel Jubel und Gelächter. Sie wandte ihrem Kopf zum Oberhaupt der Stadt. „Frau Bürgermeisterin?“

„Ähem. Sibsy vom Marktplatz hat eine Frage an dich—“

Ich trat einer Stute auf den Huf. Ein lauter Schrei erfüllte die Luft und brachte mich dazu mit einem anderen Pony neben mir zusammenzustoßen. Schon bald war die ganze Lobby erfüllt von empörten Ausrufen erfüllt.

„Hey, pass doch auf!“

„Was zum Hafer stimmt nich mit dir?“

„Warte bis du dran bist!“

Ich erwiderte nichts darauf. Ich konnte nicht. Die Ponymenge wandte sich bereits mir zu. Jeder Kopf drehte sich diesem abgerissen aussehenden Einhorn entgegen. Bald würden auch die Wachen ihre Hälse recken. Die Welt war eiskalt, ich hyperventilierte und zitterte.

„Uhhh …“ Schließlich trat die Bürgermeisterin seitlich vor dir Prinzessin und blinzelte in meine Richtung. „Was um aller Welt?“

Ich stieß zischend meinen Atem aus, schob ein Pony aus dem Weg und begann zu rennen. Die Welt wankte und begann zu verschwimmen, als mit verzweifelte Tränen in die Augen traten. Celestia’s shimmerndes Antlitz glich einer flackernden Kerze in all diesem Nebel. Ich schrie ihr entgegen, aus Angst dass bereits alles verloren war.

„Prinzessin! Prinzessin hilf mir!“, rief ich. „Prinzessin, ich bin verflucht! Ich bin verflucht und ich b-brauche deinen Segen!“

„Du! Halt!“ Ich spürte die Hitze ihrer Flügel noch bevor die Wachen über mir waren. Es war als hätte sich ein Teil der Decke gelöst und wäre auf mich herab gestürzt. In Metall gehüllte Hufe ergriffen mich von allen Seiten und rangen mich zu Boden.

Ich schrie unter Schmerzen auf und streckte einen Huf nach ihr aus. Ich schluchzte in Richtung der zentralen Bühne: „Rette mich, Prinzessin! Bitte! Ich bin verloren, wenn du mir nicht hilfst!“

„Junge, Junge“, hörte ich ein Pony neben Twilight schwatzen. „Bei solchen wichtigen Ereignissen tauchen immer irgendwann solche Spinner auf.“

„Prinzessin! I-ich …“, stammelte Twilight’s Stimme, obschon sie, unter dem Dickicht aus Hufen um mich herum, zu einem dumpfen Gemurmel geschrumpft war. „Ich weiß nicht was ich sagen soll! Ich habe dieses Einhorn noch nie hier in dieser Stadt gesehen …“

Ich zuckte zusammen und keuchte vor Schmerz auf, als mich die Wachen hochrissen und zum anderen Ende der Lobby davonschleiften, fort von meiner Erlösung. „Nein, bitte!“, schrie ich. „Du musst mir zuhören!“ Ich versuchte Celestia in den Blick zu bekommen, aber ihr glorioses Antlitz war verloren in einem See aus erschrockenen Gesichtern, die mich von allen Seiten angafften. „Ich flehe dich an! Wenn du mich wegschickst, dann bekomme ich nie wieder eine Chance!“

„Bis hier hin und nicht weiter, Ma’am!“, grunzte mir eine Wache in die Ohren.

„Hier lang!“ Eine andere riss mich herum und schob mich auf den Ausgang zu, wo zwei weitere Wachen die Tür hinaus ins helle Tageslicht offen hielten. „Niemand überfällt die Prinzessin!“

„Nicht! Bitte!“ Ich war ein schluchzendes, hysterisches Wrack. Ich wollte nicht allein sein. Ich wollte nicht wieder vergessen werden. „Sie muss mir zuhören! Nur sie kann diesen Fluch von mir nehmen!“

Das Sonnenlicht war blendend. Ich hörte Vogelgesang und Zikaden und beides klang in meinen Ohren wie Kanonenfeuer.

„Wartet.“

Die Außenwelt wurde von einem heiligen Schein hinter mir überdeckt. Ich spürte wie die Wachen auf ihrem Weg anhielten. Ich schwang wie ein steifes Pendel herum, als sie sich umdrehten und mich dem herrlichsten Anblick präsentierten, den meine Augen je erblicken durften. Celestia trabte von dem Tisch am anderen Ende der Lobby nach vorn und die Menge teilte sich vor ihr, sodass sie stolz vor mir stehen konnte.

„Bringt sie nicht fort. Lasst sie sprechen …“

„Aber eure Hoheit—“

„Ich kümmere mich um all meine königlichen Untertanen“, sagte sie, ihre makellosen Augen starr auf mich gerichtet. Aber statt verängstigt, fühlte ich mich geliebt und es brachte mich leise zum Weinen. „Wenn es in meiner Macht steht, dieses Einhorn von ihren Qualen zu erlösen, dann ist es meine göttliche Pflicht eben dies zu tun.“

Die Wachen gehorchten. Ich merkte das, weil ich plötzlich auf meine vier Hufe hinabfiel, betäubt von den freudigen Schluchzern, die mich durchströmten. Ich kroch auf die Prinzessin zu, zitternd, die Kälte meines Fluches zum ersten Mal genießend, denn ich wusste dass ich kurz vor der Erlösung stand. Ich sah auf, mein Gesicht Tränenüberströmt, als ich zu der Quelle dieses heiligen Lichts empor starrte. „Oh danke! Danke, eure Hoheit. Du hast ja keine Ahnung, was ich durchgemacht habe …“

„Shhh …“ Celestia kam näher. Ihre Flügel falteten sich um mich herum, umfingen mich wie das verzweifelte Fohlen, zu dem ich geworden war. Wenn ich für immer in ihrer beruhigenden Aura hätte baden können, dann hätte ich es getan. Aber der kalte Kuss des Fluches lauerte hinter allem, auch hinter ihrer warmen Präsenz. Ich lauschte während sie sanft zu mir sprach: „Beruhige dich. Es ist in Ordnung. Komm wieder zu Atem, mein kleines Pony, und erzähle mir was dich bedrückt.“

Ich schniefte. Ich lächelte. Ich stand auf und öffnete meinen Mund um zu sprechen. Dann bemerkte ich etwas am Rande meines Blickfelds. Ich wandte meinen Kopf um.

Twilight stand dort an Celestia’s Seite, und doch war sie nicht da. Ein violetter Schein umfing sie, und je länger ich hinsah desto größer wuchs sie, wie ein allumfassender Schatten, der alle Ponys im Raum verschluckte und auch drohte ihre Schwester zu verschlingen. In einem violetten Blitz aus bleich glitzernden Licht, breiteten sich ihre knöchernen Flügel aus, schnitten die Wände des Hotels entzwei. Ihr Mund öffnete sich und der Klang ungesungener Glocken erfüllte alles, genau in dem Moment, da sich ein silberner Helm über ihren Schädel und mein bebendes Sichtfeld schob.

„Nightmare Night! Seid bereit!“

Ich keuchte auf und sprang vor den drei Fohlen zurück.

Eine Prinzessin, ein Marienkäfer und eine Astronautin grinsten mich an. Bunt bemalte Papiertüten hingen ihnen um den Hals.

„Es ist Süßigkeiten-Zeit!“, beendeten sie den Reim.

Ich stieß mit dem Rücken an einen glühenden Laternenpfahl. Mein Atem verging als Nebelschwaden in die Kühle einer Oktobernacht. „Was … Wo …?“ Ich verstummte, meine Stimme war ein gedämpftes Geräusch. Ich streckte einen Huf aus und fand meinen ganzen Körper umwickelt von weißen Mullbandagen. „Nightmare … Night …?“

„Also Mädchen, hört mal, erschreckt doch nicht gleich jeden hier auf der Straße!“ Granny Smith schlurfte auf zittrigen Hufen heran und drängte die drei Fohlen in Richtung eines Baumhauses im Zentrum von Ponyville. „Ihr kleinen Strolche solltet an den Haustüren nach Süßigkeiten fragen! Los, schwingt die Hufe! Bei Celestia, bei all dem Trubel bekomme ich noch einen Herzinfarkt!“

„Fröhliche Nightmare Night!“, sang das Mädchen in dem Prinzessinnenkleid in meine Richtung.

„Ach man!“ Der Marienkäfer verdrehte die Augen, während sie von Granny Smith durch die Stadt getrieben wurde. „Was für eine Mumie trägt überhaupt eine Harfe mit sich rum?“

Ich blinzelte ihnen nach. Mit einem Keuchen, streckte ich meine Leylinien in alle Richtungen aus. Ich spürte einen samtenen Beutel, der an meiner Seite hing. Furchtlos zog ich den Nachtbringer aus seinem Versteck hervor. Ein kaleidoskopisches Glitzern reflektierte das Licht der Straßenlaternen überall um mich herum, während ich das goldene Instrument empor hielt und seine schwarzen Saiten anstimmte. In sehr kurzer Zeit, hatte ich „*Twilight's Requiem*“ gespielt. Die Kälte der Nacht schmolz dahin und sengend heiße Wellen der Bestimmung überfluteten meinen Verstand. Ich presste die Zähne aufeinander, stieß zischend die Luft aus und riss mir eine der Bandagen von meinen Lippen, damit ich besser atmen konnte.

Ich sackte an dem Lampenpfahl zusammen und ließ meinen Blick müde durch die Stadt schweifen. Überall trabten fröhliche Ponys herum, gehüllt in alle möglichen, farbenfrohen Kostümen. Ich sah Carrot Top als Teufel, Applejack als Vogelscheuche, und Derpy als … als … naja, worauf es ankam war dass ich mich an ihre Namen erinnern konnte, denke ich.

„Es ist Nightmare Night“, murmelte ich und schluckte trocken.

Nach einigen weiteren keuchenden Atemzügen, blickte ich in Richtung Stadtzentrum, wo eine große Bühne errichtet worden war. Die Bürgermeisterin stand hinter einem Podium, flankiert von einer Band, die gespenstische Volksmusik zum Besten gab. Meine Augen wanderten von ihrer farbenfrohen Clownsperücke hinauf zu dem sternenbesetzen nächtlichen Baldachin, der sich über uns allen erstreckte. Die Sonne war vor weniger als einer Stunde untergegangen. Die Feierlichkeiten hatten offiziell begonnen, aber nichts davon beruhigte mich.

„Wo ist sie?“ Mein Blick schweifte über den glitzernden Horizont.

Der violette Schein des Abends hing über den Bäumen. Der Mond warf sein Licht in schimmernden Strahlen durch die Stadt, verströmte ihre Pracht, aber von ihr war keine Spur.

„Sie sollte inzwischen hier sein.“ Ich kaute auf den Lippen. „Hat sie … hat sie es sich anders überlegt?“

Ich schüttelte meinen Kopf und fühlte, wie sich einige Lagen meines provisorischen Kostümes lösten. Mit diskreter Telekinese wickelte ich die Bandagen wieder um mich.

„Nein, es passt nicht zu einer Prinzessin in letzter Sekunde abzubrechen“, sagte ich. Mein Gesicht gerann zu einer fürchterlichen Grimasse. „Oder etwa doch?“

Ich starrte erneut hinauf in das Mondlicht. Ich dachte an Prinzessin Luna. Ich dachte an Alabaster, an die grässliche Aufgabe, bei der er ihr fast tausend Jahre zuvor geholfen hatte. Hatte die Göttin des Mondes ihren Geist wirklich jemals vollständig auf etwas konzentriert, oder war sie einfach nur von dem Vakuum gezeichnet, das Prinzessin Aria hinterlassen hatte? Was hatte sie überhaupt dazu inspiriert an Nightmare Night teilnehmen zu wollen? Wäre das nicht eher das Letzte, was Luna wollen würde? Und obendrein in Ponyville?

„Sie wird kommen“, murmelte ich. „Sie wird auftauchen. Ich muss einfach nur …“ Ich presste den Nachtbringer an mich, bebend, und begann wieder die Noten des *Requiems* zu spielen, so wie ich es nächtelang zuvor getan hatte, ununterbrochen, in Erwartung dieses einen Momentes. Dies war meine eine Gelegenheit, meine letzte Chance das Lied an Luna zu richten, sodass Luna die Kluft zwischen ihr und ihrer Schwester überbrücken konnte. „Ich muss einfach nur weiterspielen. Ich muss mich einfach nur weiterhin erinnern.“

Ponys blickten mich a, während sie vorbeigingen. Niemand hatte erwartet eine Straßenmusikerin inmitten von Nightmare Night spielen zu sehen. Überrascht von der zusätzlichen Darstellung, lächelten sie und winkten der mumifizierten Fremden in ihrer Mitte zu.

Ich wandte meinen Blick von ihnen ab und kniff meine Augen zusammen. Ich erlaubte es der Musik den unaufhörlichen Ansturm heiterer Stimmen und lachender Kinder, der die Stadt erfüllte, zu verdrängen. "Bleib konzentriert. Erinnere dich daran wer du bist. Du bist Lyra. Lyra Heratstrings.“ Mein Verstand kenterte an meinen bruchstückhaften Erinnerungen, als sich die Welt um mich herum auflöste. „Du bist verflucht und du musst zu Aria gelangen, um das ‚Verwüstungsduett‘ zu spielen. Du musst über die Musik meditieren. Die Musik ist alles. Die Melodie—“

„Du meine Güte, was für ein himmlischer Klang!“

Meine Augen sprangen auf. Ich wandte meinen Kopf um.

„Aber Schätzchen, du frierst ja!“ Rarity lächelte, ihre Zähne und ihr Haar glänzten im Licht der Morgensonne. „Sag mir, bist du krank?“

Ich zitterte. Mit klappernden Zähnen glitt mein Blick zu Boden. Eine kleine Holzschachtel ruhte neben mir und in ihrem Inneren glitzerten die goldenen Münzen, die die Fashioniesta zuvor hineingeworfen hatte. Ich schob die kleine Schachtel hinter den Lampenpfahl und sah wieder zu ihr auf.

„Oh, ich bin vollkommen in Ordnung, Madam.“ Ich stimmte die Bruchstücke der *Threnodie* an, nur dass ich nicht wusste dass es die *Threnodie* war. Oder etwa doch? „Meine Bluttemperatur ist nur … niedriger, als die eines durchschnittlichen Ponys“, sagte ich, obwohl ich spürte wie die Worte verebbten. Ich blickte an Rarity vorbei. Da war Morning Dew, der am anderen Ende der Stadt einem Minz-grünen Einhorn eine goldene Tulpe anbot. Sie errötete. Sie sah wirkte schockiert und doch so geschmeichelt. „Wie ein Engel …“

„Ich mag deinen Pullover!“

„Huh?“ Ich stolperte über meine Hufe. Bücher flogen quer durch den Raum in der Bibliothek. „Gah!“

„Whoah! Pass auf, Stolperhuf!“, kicherte Spike, der es irgendwie geschaffte hatte mit einem akrobatischen Satz die Hälfte der Wälzer aufzufangen. „Whew! Und da sag nochmal jemand es bringt nichts in Twilight’s Unordnung aufzuräumen!“ Er stand auf, wischte mit einem schuppigen Ellbogen den Staub von den Büchern und reichte sie mir entgegen. „Da bitteschön, Miss …“

„Heartstrings“, murmelte ich; ich ließ die Bücher von ihm und noch einige Andere emporschweben, bevor ich sie nervös auf dem Tisch unter dem sonnenbeschienen Fenster ablegte. „Und da ist … da ist ein neues Lied in meinem Kopf“, murmelte ich, starrte in die aufgewirbelten Staubwolken, die im Licht des Tages tanzten, und fragte mich, ob im Tanz einer dieser winzigen Flocken mehr Bestimmung liegen mochte als in meinen Worten. „Ich weiß nicht einmal mehr wo der Sinn in all dem liegt, aber ich weiß dass ich weitermachen muss … ich muss die Melodie w-weiterspielen.“

„Bist du eine Musikerin oder so?“

„Aber natürlich!“, rief ich aus. „Glaubst du dieses Cutie Mark bedeutet ich schreibe Romane?“ Ich wandte mich um. Meine Augen zuckten.

Caramel und Wind Whistler lehnten sich aneinander. Ihre Lippen trafen sich im Kerzenlicht des dekorierten Rathaussaales. Mehrere Ponys jubelten und stampften auf den Plätzen vor dem Altar applaudierend mit den Hufen. Zwei Pegasi, die über der Hochzeitsgesellschaft schwebten, ließen Blütenblätter herabregnen.

Die beiden Ponys küssten einander. Eine Träne trat in Caramel’s Auge. Sein Blick fiel quer über die Zeremonie hinweg auf mich.

Ich schrie zurück: „Warum?!“

Meine Mähne wehte über den Dächern von Ponyville in der Briese des sterbenden Abends. Ich stand am Rand des Rathausdaches, Caramel weit unter mir.

„Warum sollte ich nicht springen?!“ Ich war wütend. Ich war ein Geist. Ich schluchzte und lachte zugleich. „Warum sollte ich diesen Albtraum nicht ein für alle Mal beenden?!“

Er sah zu mir auf, seine blauen Augen wie ein Teich, in dem ich springen wollte. Dann teilten sich die Wellen um seine ruhige Stimme, die sagte: „Weil du so besonders bist, so wertvoll und diese Welt wäre es weit weniger Wert genossen zu werden, wenn du sie verlassen würdest.“

Ich stand keuchend da, mein Schweiß rang mit meinen Tränen. Da war nichts mehr zu entfesseln. Ich war leer, eine Hülle, die eine Seele brauchte die sie füllte. Ich streckte mich ihr entgegen und in ihren rosigen Augen reflektierte sich ein verzweifeltes kleines Einhorn.

„Spiel deine Musik, junges Pony“, sagte Prinzessin Celestia. Die Gesichter in der Hotellobby verschwammen hinter ihr zu einem warmen See der Neugierde. „Wenn du denkst dass es hilft.“

„Oha danke“, stammelte ich, richtete mich auf und zupfte mit zitternden Hufen an den Saiten meiner Lyra. „Ich verspreche, alles wird Sinn machen …“ Ich hielt inne, meine Hufe gefroren an Ort

und Stelle. Ich spielte nicht die Elegie #3. Das hier war ein ganz anderes Lied. Aber wie war das möglich? Ich kannte doch nur die drei Elegien. „Was ist das?“

„Na es ist Nightmare Night, doofes Mädchen!“ Ein pinkes Pony in einem Hühnchen-Kostüm grinste mir ins Gesicht. „Ba-cock!“

„Gaaah!“ Das *Requiem* endete, als ich auf einen Haufen Heu zurückfiel. Ich fuhr mit einigen anderen Ponys in einem Heuwagen durch die funkelnde, sternenklare Nacht.

„Heeheehee!“ Pinkie Pie lehnte sich zurück, plusterte ihre weißen Federn, während der rote Kamm ihres Kostüms hin und her wippte. „Was ist denn los?! Bist du ein ängstliches Hühnchen?“ Sie wandte sich um und blickte zu den vielen Spielen, die an uns vorbeizogen. „Oooh! Hier halten wir an!“ Sie tippte einer Gruppe Fohlen auf die Schultern und lehnte sich zur Front des Wagens hinüber. „Big Mac! Park am besten dort drüben! Wir wollen ein paar super duper witzige Spiele spielen!“

„Eeejep.“ Der Wagen kam schlitternd zum Stehen, während Pinkie Pie und ihre watschelnde kleine Gefährten hinausdrängten in den aufregenden Glitzer der Nacht.

Okay, der Schlüssel ist es mit dem Kürbis direkt ins Schwarze zu zielen!“, flüsterte Pinkie Pie den Kindern amüsiert zu. „Aber das war nicht immer Tradition! Früher hat man ganze Kriege darüber geführt, ob es wirklich nötig ist schwarze Ponys mit Zeugs zu bewerfen, aber dann hat man einfach Zielscheiben in der Mitte schwarz angemalt und alles war wieder in Ordnung. Hee hee hee!“

Ich setzte mich in den Wagen auf, keuchend. Ich blickte hinab auf meine Hufe. Anstelle meiner üblichen Lyra lag jetzt der Nachtbringer in meinem Griff. Ich dachte bei mir, der einzige Grund dafür, dass niemand die Erhabenheit des heiligen Instrumentes bemerkte, der war, dass alle ablenkende Kleinigkeiten an ihren Kostümen hatten.

„Okay … Okay …“ Schwitzend kletterte ich von dem Wagen. Big Mac gab mir einen besorgten Seitenblick. Rasch trabte ich von ihm fort und versteckte mich hinter einem Zelt voller Kürbislaternen. „Ich muss einfach die Ruhe bewahren“, murmelte ich zu mir selbst und zog die milchig weißen Bandagen um meinen Körper zurecht. „Ich muss mich konzentrieren. Der Effekt des *Requiems* wird immer schwächer. Ich muss es einfach öfter spielen, damit es für mich funktioniert. Aber bei Luna *muss* es funktionieren. Für sie wird es das erste Mal sein, dass sie es hört, seit …“ Ich schluckte.

Hinter mir versammelte sich eine Herde Ponys vor einer großen Bühne, um zuzuhören wie Zecora die Sage von Nightmare Moon erzählte. Je länger ich starrte desto mehr verschmolz die farbenfrohe Menge zu eine Jahrtausend altes Mosaik. Ich sah die Straßen von Canterlot in Flammen stehen, und geisterhafte Ponys knüpften sich selbst auf um Aria‘s verfluchter Stimme zu entgehen.

Zischend kniff ich meine Augen zusammen und begann einmal mehr „*Twilight’s Requiem*“ zu spielen. „Sie wird kommen. Sie wird dich hören. Es wird nicht so werden wie mit Celestia. Das wird es nicht.“ Ich schluckte als ich spürte wie mich eine neue Kältewelle überkam. Ich zupfte fester an den Saiten des Nachtbringers und spürte mein Herz zwischen den Tönen schlagen. „Konzentriert dich auf das Lied; konzentrier dich auf die Melodie. Du bist sie. Sie ist was du bist. Sie ist …“

„Pass auf!“, rief Thunderlane’s Stimme über mir. „Bleibt weg von dem Wald!“

Meine Augen sprangen auf. Ich hockte mit meiner Lyra im Licht des späten Nachmittages unter einem Baum. Eine laute Vibration ging durch den grasigen Boden. Pony rannten an mir vorbei, atemlos, hinterließen Picknick-Sachen mit jedem Schritt den sie sich entfernten. Ich stand auf und starrte an ihnen vorbei.

Hinter dem Park am Rand von Ponyville erstreckte sich die Smaragd-farbene Weite des Everfree. Aus den Reihen der Bäume, auf glitzernden Tatzen über den Boden stapfend, erschien die riesigste Kreatur die ich je zu Gesicht bekommen hatte. Mit durchscheinenden Fangzähnen, hob der Ursa Minor seinen mächtigen Torso über ein Paar unschuldige Ponys. Die beiden Parkbesucher klammerten zitternd aneinander, während das Mamut von einem Biest brüllte und seine Pranke über den Kopf hob, um die beiden in Stücke zu schlagen.

„Nicht schon wieder!“, schrie eine Stute, die sich hinter mir hinter einem Baum versteckt hatte. „Warum bleibt das Vieh nicht einfach im Winterschlaf!“

„Wen interessiert’s!“, erwiderte ein Hengst. „Diese Ponys sind in Schwierigkeiten!“

„Thunderlane!“, rief Blossoforth, die atemlos aus dem Stadtzentrum zurückgeflogen kam. „Ich habe gerade Twilight’s Drachen eine Warnung an Prinzessin Celestia schicken —“ Sie keuchte auf, die Augen weit aufgerissen. „Bei allen Himmeln! Es ist bereits hier!“

„Hey, bist du verrückt?!“, schrie Thunderlane von oben herab, die Hufe an den Mund gelegt. „Lauft!“

Zuerst dachte ich er rufe den beiden Parkbesuchern zu, aber in dieser Sekunde bemerkte ich ein drittes Pony, das sich urplötzlich zu dem verlorenen Duo gesellt hatte. Ich kniff die Augen zusammen und mein Herz machte einen Sprung, als ich sie erkannte. Sie trabte langsam auf die Szene vor ihr zu, begab sich willens in den unheilvoll aufragenden Schatten der Bestie. Dann erfüllte der beruhigenste aller Klänge die Luft.

Das Biest hielt inne, stoppte, als es gerade die zwei Ponys in seiner Reichweite ausweiden wollte. Mit einem tiefen Grollen, wandte es seine Aufmerksamkeit dem singenden Pegasus zu.

Fluttershy begegnete dem Ursa Minor mit einem ruhigen Schlaflied. Ihre vokalen Akkorde sanft und süß, und doch drangen sie bis an die Ohren der verängstigten Ponys, die aus der Ferne zusahen, denn all ihre Atemzüge hatten ob der Spannung des Augenblickes inne gehalten.

Die beiden Ponys an Fluttershy’s Seite erhoben sich auf bebenden Hufen. Langsam wichen sie rückwärts zurück, ihre schockstarren Augen auf die Kreatur gefesselt, die von einem einfachen Lied in Schach gehalten wurde. Während Fluttershy das Monster mit ihrer sanften Stimme ruhig hielt, trat eines der beiden Ponys unweigerlich auf einen Zweig. Das resultierende Knacken brach Fluttershy’s Konzentration und ihre nächste Note lag neben dem Ton.

Der Ursa runzelte genervt die Schnauze. Zischend hob er die Tatze und schlug direkt nach Fluttershy’s weichen Schädel.

Die zusehenden Ponys keuchten erschrocken auf … und hielten sofort wieder den Atem an, denn der Schwung des Monsters endete nur eine Huflänge vom Körper des Pegasus entfernt. Ein Einhorn war an ihre Seite gesprungen, die kurze Lücke in dem Schlaflied mit melodischer Begleitung goldener Saiten kompensierend.

Ich stand neben Fluttershy unter dem drohenden Schatten des Biestes. Die Kälte in meinen Knochen ließ mir die Beine zittern, und trotzdem tat ich mein Bestes, um die Ruhe und den Mut des Pegasus zu imitieren. Gemeinsam brachten wir dem Monster ein Ständchen, bis sich seine Nerven beruhigten. Wir konnten die Schläge seines gewaltigen Herzens durch die Luft vibrieren spüren und

sie lagen zusehends weiter auseinander. Schließlich setzte es sich zurück, zog seine Pranke ein und atmete ruhiger.

Ich blickte hinter mich und ließ mein Horn wie ein Signalfeuer für Thunderlane aufleuchten.

Seine Augen hellten sich auf. Er blickte zu den beiden Ponys neben mir und Fluttershy. Mit einem wissenden Nicken, gestikulierte er zu Blossomforth und die beiden Pegasi flogen langsam in unsere Richtung. Sie ergriffen die beiden Parkbesucher mit ihren Hufen und trugen sie hinfort in Sicherheit.

In der Zwischenzeit hatten Fluttershy und ich angefangen vor dem jetzt entspannten Ursa zurückzuweichen. Während sich seine schläfrigen Augenlieder senkten, wandten wir uns um und rannten dem nördlichen Ende des Parks entgegen. Noch bevor es bemerken konnte, dass wir beide davongaloppiert waren, stürzte sich ein Schwarm Wachponys aus Canterlot aus dem Himmel herab. In raschem Flug drehten sie Kreise um den Ursa herum. Der himmlische Bär schwang schlug ein paar Mal knurrend mit seinen Tatzen nach ihnen, aber sie waren zu schnell für ihn. Frustriert und verwirrt, drehte sich das Monster schließlich um und stürmte zurück in die Tiefe des Everfree Forest. Die Wachen schwebten weiterhin über dem Waldrand und stellten sicher, dass sich die Kreatur wirklich zurückgezogen hatte.

Eine Welle des Jubels schlug uns entgegen, als Fluttershy und ich uns dem Rest der Gruppe auf den grasigen Hügeln anschlossen. Thunderlane und Blossomforth schwebten herab und sobald sie die beiden Ponys in ihren Griff sicher abgesetzt hatten, flog das Paar vorwärts und umfing Fluttershy in einer festen Umarmung.

„Oh danke, danke, Fluttershy!“

„Wir wären verloren gewesen, wenn du nicht gewesen wärst!“

„Du bist so ein Segen für diese Stadt! So ein Segen!“

„Mmmm …“ Fluttershy errötete und wühlte mit einem Huf den Boden auf. „Ich wollte einfach nicht dass irgendwer verletzt wird.“

Ich starrte auf die Szene, urplötzlich in Abseits gedrängt. Ich beobachtete kurzzeitig verwirrt, wie sich alle um sie drängten, während ich komplett ignoriert wurde. Dann sah ich die kleine Nebelwolke die meinem Mund entglitt und wollte seufzen. Stattdessen begann ich zu lächeln und trabte langsam ins Herz der Menge.

„Wow, Fluttershy!“, sagte ich mit lauter Stimme. „Das war wirklich mutig von dir!“

„Huh?“ Sie sah mich an, als wäre es das erste Mal dass sie mich sah. Die Röte auf ihren Wangen wurde tiefer. „Oh, ich … ich weiß nicht …“

„Du weißt es nicht?“ Ich grinste breit. „Bist du nicht eigentlich das Pony in der Stadt, das man am einfachsten erschrecken kann? Ich hab gehört dass du sogar vor deinem eigenen Schatten Angst hast!“

Einige Ponys um uns herum kicherten und schlugen Fluttershy kameradschaftlich auf den Rücken. Mit einem sanften Lächeln antwortete sie: „Du hast Recht. Ich habe viel zu oft Angst vor mir selbst. Aber …“ Sie druckste herum. „Ich glaube es ist etwas Anderes, wenn ich Angst um andere habe.“

Ich blinzelte und fühlte einen sanften Atemzug meinen Lippen entgleiten. „Es ist wirklich so einfach, nicht wahr?“, dachte ich laut in ihre Richtung. „Um andere besorgt zu sein, reicht manchmal schon aus um Berge zu versetzen …“

„Ich weiß nicht ob ich Berge versetzen könnte“, sagte sie, „aber … erm … ich glaube es lässt mich besser singen.“

Die Ponys lachten und gratulierten ihr erneut mit einigen weiteren Umarmungen und Glückwünschen.

Ich lächelte und drückte die Lyra an meine Brust, während ich murmelte: „Und sehr schön noch dazu.“

„Ahhhh!“, schrie Pinkie Pie. „Es ist Nightmare Moon! Rennt!“

Ich keuchte in die Bandagen vor meinem Mund hinein. Schnaufend fuhr ich herum und sah hinauf in das Sternenlicht. Blitze zuckten hinter den Wolken auf und auf den Schwingen eines Sturms näherte sich eine Kutsche gezogen von zwei Sarosianern in Mitternacht-Rüstungen. Die Luft füllte sich mit Keuchen und gedämpften Schreien. Dann verebbte der Lärm so plötzlich wie er begonnen hatte; die Kutsche schwebte direkt über uns. Ein schwarzer Schatten glitt von ihrem Sitz herab, die Prinzessin der Nacht landete im Herzen von Ponyville. Ihre Kapuze glitt zurück und enthüllte ein gehärtetes Gesicht, gemeißelt von der kalten Weite der Zeit, aber nichts desto trotz wunderschön.

Alle Ponys um mich herum gingen vor ihr auf die Knie. Aber ich hatte sie auf dem Weg nach unten noch geschlagen, einer starken Kälte erliegend, die mein Herz mit jedem fürchterlichen Schritt, den die Prinzessin tat, zu überwältigen drohte. Ihr Mantel löste sich zu einem Schwarm kreischender Fledermäuse auf, als sie ihre Flügel ausbreitete und mit äußerster Hoheit zu sprechen begann.

„Einwohner von Ponyville! Wir beehren euer kleines Dorf mit unserer Gegenwart, damit ihr der Macht der wahren Prinzessin der Macht huldigen könnt!“, bellte sie, ihre Stimme ließ die Fasern meiner Seele erzittern. Durch den Erdboden konnte ich das Zittern aller Ponys um mich herum fühlen. Keine einzige Seele wagte es, ihr ins Gesicht zu sehen; Luna’s Pracht war strahlend und erschreckend zugleich. **„Wir sind nicht länger ein Pony der Albträume, stattdessen sind wir ein Pony, das sich nach euer Liebe und Bewunderung sehnt!“**

Das läuten in meinen Ohren, das ihrer royalen Rede folge, spaltete meinen Kopf fast in zwei. Ich hätte zurückschreien sollen. Ich hätte direkt auf sie zu galoppieren sollen, ihr den Nachtbringer präsentieren und ihr das *Requiem* ihrer lange verlorenen Prinzessin des Zwielichts vorspielen sollen. Aber ich konnte mich nicht bewegen. Ich konnte nur das Zittern in meinen Beinen spüren.

„Gemeinsam machen wir aus dieser furchtbaren Feier ein fröhliches und leuchtendes Fest!“, verkündete ihre überirdische Stimme.

Zum ersten Mal seit ihrer Landung öffnete ich meine Tränenverschleierten Augen. Ich konnte sie nicht sehen und doch konnte ich es. Alle anderen Ponys waren fort, und sie stand vor mir, ein Teil der Ödnis und ihr Geschenk an mich. Mit ihren pechschwarzen Flügeln und dem silbernen Helm, grinste sie mich spöttisch an. Ich war nichts, und sie war gekommen um mich mit Aria’s Lied zu Nichts zu machen, so wie es ihre Pflicht war seit sie von der Nocturne verwandelt worden war, als sie für ihre Taten von der irdischen Welt verbannt worden war. Sie war die Geißel Equestria’s, die Mörderin des Morgens, und all das um den Atem einer Schwester zu bewahren, die sie kaum erfassen konnte, und die doch alles Leben und Wärme in ihren Knochen hatte gefrieren lassen.

Nightmare Moon war Aria's Schatten, ein auswuchs einer toten Göttin. Sie wusste es nicht, aber das hielt sie nicht davon ab mir das Lied vorzusingen, mich dem Nichts-Sein zu überstellen.

Und irgendwie hatte sich ein Teil von mir geweigert. Nur deshalb hatte ich nicht mein Ende in Ketten gefunden und nur deswegen konnte ich nicht auf ewig schweigen.

„Nein! Du musst mir zuhören!", schrie ich gegen die Ströme des Lärms und des Wahnsinns an. „Du musst über ihr lied hinweg hören! Du musst zu etwas werden, was du dir nie hast leisten können zu sein!" Ich zischte und brüllte: „Du musst auf ein Level ansteigen, vor dem du dich immer gefürchtet hast es zu erreichen! Du musst mutig genug sein dich an sie zu erinnern, sodass sie den Mut findet das Duett mit mir zu spielen!"

Nightmare Moon sagte nichts. Sie ragte über mir auf, und doch schwand sie hinfort. Blitze zuckten in der Ferne, verschleierten den Raum zwischen uns mit dem kalten Dunst der unbesungenen Welt. Dies war weder hier noch dort, jetzt oder damals. Dies war das Fragment einer Erinnerung, und sie entglitt mir, ließ mich in einem kalten Vakuum zurück, wo ich gegen nichts anschrie, als gegen mich und die Dunkelheit.

„Nein!", knurrte ich und streckte meine Hufe aus, bis ich den Nachtbringer aus dem Äther ziehen konnte. Ich klammerte mich an ihn, sowie ich damals Moondancer an mich gedrückt hatte, damals in diesem Kinderzimmerschrank, und ich wich den Ästen und Zweigen aus, als ich Scootaloo durch den eiskalten Wald einer hauchdünnen Fetzen einer Welt der Wärme entgegentrug. „Ich werde nicht vergessen, Nightmare Moon!" Die Worte auf Granite Shuffle's Grabstein schmolzen dahin, als eine Träne das Lächeln auf Nebulous' Gesicht verschleierte. Ich kniff die Augen zusammen und heulte dem Mahlstrom um mich herum entgegen. „Ich werde nicht allein sein!" Irgendwo jenseits der Donnerwolken begann das *Requiem* zu spielen. Es war kaum zu hören, über das Stöhnen und das Rasseln von Ketten hinweg. „Ich weigere mich allein zu sein! Ich weigere mich! Ich …"

„Ugh!", krächzte Rainbow Dash's Stimme. „Das Letzte bei dem ich mich erwischen lassen will, ist wie ich ne lahme Party feiere!"

„Nun, das bedeutet ziemlich wenig, Rainbow", sagte Rarity von der anderen Seite des Tischen in Sugarcube Corner, während sie ihren Kaffee austrank. Nachdem sie sich anmutig mit einer Serviette die Lippen abgetupft hatte, ließ sie ihre Satteltasche auf ihre Schultern schweben und erhob sich. „Hoity Toity hat leider nur mich eingeladen. Normaler Weise wäre ich verzückt zu einer solchen Gelegenheit eine Freundin mitzubringen. Aber ich fürchte unsere übliche … eh … Zivilisiertheit ist einem solchen Soiree nicht wirklich angemessen. Ich muss mich all diesen berühmten Größen Canterlot's allein gegenüberstellen und ihre anstrengenden Diskussionen überstehen. Ich würde stark bezweifeln dass du es auch nur annähernd amüsant finden würdest, selbst wenn ich es mir leisten könnte dich mitzunehmen."

Pff! Und wenn schon! Ich habe heute sowieso besseres zu tun!"

„Ach wirklich?" Rarity lächelte freundlich, während sie zwei Münzen als Trinkgeld auf den Tisch legte. „Wollen du und Pinkie Pie wieder Jux und Schabernack in Ponyville verbreiten?"

„Er … naja … nein …" Rainbow Dash's Ohren fielen herab. Sie wandte ihren Blick ab und wühlte unbehaglich auf den Bodendielen, als sie murmelte: „Sie liefert dieses Wochenende für die Cakes Kuchen nach Trottingham, und sie hat Applejack mitgenommen, damit sie da Werbung für die Apfelprodukte ihrer Familie machen kann …"

„Dann können vielleicht Fluttershy oder Twilight—"

„Die sind in Canterlot und besuchen Twilight's Bruder bei irgendeiner langweiligen Preisverleihung", murmelte Rainbow Dash und schubste einen Teelöffel über den Tisch. „Mmmf … Lausiges Wochenende …"

„Oh? Das tot mir so leid zu hören—"

„Aber es ist nicht so als hätte ich nicht unheimlich viel zu tun!", sagte Rainbow Dash und ihre Ohren schossen wieder in die Höhe, während sich ein verschmitztes Grinsen auf ihrem Gesicht ausbreitete. „Ich hab neulich ein paar ganz neue und radikale Tricks gelernt, die ich über dem Nordende der Stadt ausprobieren will! Es soll von westen her ziemlich windig werden, der perfekte Zeitpunkt für meinen Super Nova Blender!"

„Oh, du meinst dieses schrecklich grelle Spektakel, dass die Wonderbolts beeindrucken soll?"

„Awww Jaa!" Rainbow Dash flatterte dicht unter der Decke und grinste breit mit ihren hellen Rubin-farbenen Augen. „Wie steh'n die Chancen, dass du und Hot Topic später mal ne Pause machen und mir dabei zusehen, wie ich den Himmel spalte?!"

„*Hoity Toity*", korrigierte Rarity. „Und es tut mir wirklich leid dich enttäuschen zu müssen, Rainbow Dash, aber er ist nicht in der Gegend um seine Freizeit zu genießen. Er ist hier um über Geschäfte zu reden, und genau das werde ich auch mit ihm tun." Sie trabte davon und winkte zum Abschied elegant mit dem Huf. „Aber das heißt ja nicht dass du deine Chancen bei den Wonderbolts nicht auch alleine verbessern kannst! Ta-Taa!"

„Klar. Uh, bis später", murmelte Rainbow Dash. Ihre Ohren fielen wieder herab und sie sackte an der Tischkante zusammen. Ihre Augen nahmen einen trüben Ausdruck an und sie seufzte dem hölzernen Möbelstück entgegen.

In diesem Moment zuckten ihre blauen Ohren. Ein paar Sekunden später zuckten sie erneut. Sie blinzelte, ihr Körper elektrisiert von einem erschreckend vertrauten Rhythmus. Rainbow Dash setzte sich auf und sah sich um, bis ihr Blick in meine Richtung flog.

Ich saß auf einem Stuhl, den Rücken gegen die Wand gelehnt. Meine in Stoff gehüllten Hufe zupften an den Saiten meiner Lyra und erzeugten eine lebhafte Melodie, die sich durch den bunt bemalten Innenraum des Restaurants ausbreitete.

Ihr Kiefer klappte auf. Sie legte ihren Kopf auf die Seite und hob eine Augenbraue, während sie stammelte: „Ist d-das … ist das ‚*Der letzte Flug von Commander Hurrikane*?'"

„Mmmmhmmm …" Ich lächelte leicht und gab vor sie nicht anzusehen. „Nur ein einfaches kleines Lied, dass ich hin und wieder zum üben spiele."

„Einfaches kleines Lied?", ereiferte sich Rainbow Dash. „Das ist das Eröffnungslied, das das Cloudsdayle Orchester jedes Mal spielt, wenn die Wonderbolts in ihrer Heimatstadt auftreten!" Ihre Stimme brach sich. „Das ist das epischste Lied aller Zeiten! Wie kannst du es so genial spielen und das auch noch üben nennen?"

„Weil es nur zum Aufwärmen ist."

„Aufwärmen? Wofür?"

„‘*Der Aufstieg und Fall von Stratopolis*.‘“

Wie ein blauer Blitz schoss sie auf meinen Tisch zu und schwebte über mir. „Willst du etwa sagen dass du alle Lieder aus der ‚*Symphonie der fliegenden Federwolken*‘ kennst?“

„Nun, das hoffe ich zumindest“, sagte ich und schenkte ihr einen gelangweilten Blick. „Es ist ziemlich schwer den *Hurrikane* und *Stratopolis* zu kennen, ohne je den Rest der Regasus Magnum Opus gehört zu haben.“

„Das ist ja der Hammer!“ Rainbow Dash grinste breit. „Spitfire benutzt die gesamte Symphonie als Teil des Auftritts von ihrem team! Ich dachte immer dieses ganze Orchester-Zeugs wäre lahm, aber so wie sie danach fliegen, wirkt es so episch!“

Ich kicherte heiter. „Das liegt daran, weil es episch ist. Pegasi
-Komponisten hatten schon immer einen Hang zur Dramatik und bombastischen Flair. Es ist einfach nur laut und anstößig und doch auf kühne Weise überzeugend – wie die meisten fliegenden Ponys.“

„Heheheh … Da hast du Recht!“, sagte Rainbow Dash mit einem scharfen Grinsen auf den Lippen.

„Wie dem auch sei, ich habe immer noch Probleme damit das Ende der ‚*Symphonie der fliegenden Federwolken*‘ richtig hinzubekommen“, sagte ich. „Ich könnte ein weiteres Paar Ohren gebrauchen, die mir sagen ob ich neben dem Ton liege. Es wird gegen Ende ziemlich laut und ich bin ein wenig zu sehr auf das Tempo konzentriert, um selbst ein faires Urteil darüber fällen zu können.“

„Pfft. Klingt für mich nach einem Haufen langweiliger Arbeit“, grummelte sie.

„Oh, nunja, wenn du Besseres zu tun hast, dann will ich deine Zeit nicht verschwenden“, sagte ich.

„Huh?“ Sie blinzelte und schon fielen wieder ihre Ohren herab. „N-nein, gar nicht! Ich bin nicht …“ Sie zuckte zusammen, hörte auf mit ihren Flügeln zu flattern und landete vor mir auf dem Boden. „Was ich sagen will ist, dass e-es mir ein Vergnügen wäre dir zu helfen. Das heißt solange du glaubst cool genug zu sein, um mit der schnellsten Wetterfliegerin von Ponyville abzuhängen! Heh heh …“

Ich blickte sie über meine Lyra hinweg an. „Ich? Cool genug?“

„K-Klar doch!“ Sie grinste mich verlegen an. „Du siehst so aus als ob du … uh … Gesellschaft gebrauchen könntest! Genau …“

Ich hielt beim Spielen inne. Ich nickte lächelnd. „Gesellschaft klingt wundervoll. Es ist ein zu schöner Nachmittag um ihn allein zu verbringen.“

Rainbow schwieg. Ihr Blick glitt hinab zu ihren Hufen, während ihre Flügel nervös zuckten.

Ihr zuliebe sagte ich rasch: „Kennst du die abschließenden Noten der ‚*Symphonie der fliegenden Federwolken*?‘“

„Was, willst du dass ich sie summe, oder wie?“

„Hehehe … Das wäre ein guter Anfang.“

„Na gut, von mir aus.“ Rainbow Dash räusperte sich und setzte sich fröhlich neben mich an den Tisch. „Hier kommt’s …“

Elegant schlägt sie mit dem Schlägel auf die Tasten des Xylophons ein. Twilight lächelt stolz und sieht mich an. „Eben so! Damit es klingt wie rollender Donner!“

„Ugh!“, stöhnt Moondancer von meinem Bett aus, ein Märchenbuch voller heller und bunter Bilder in den Hufen. „Pegasi sind so großschnäuzig! Warum muss alles was die machen immer so nervend und laut sein?“

Twilight wirft einen finsteren Blick zu ihr hinauf. „Mach dich nicht über sie lustig! Das ist ihre Kultur!“

„Na dann ist ihre Kultur dumm“, sagt Moondancer, auch wenn sie dabei teuflisch grinsen muss. „Hast du mal gesehen wie sie sich bei Festspielen anziehen?! Heeheehee – Als wollen sie einen Krieg gegen die Wolken anfangen!“

„Hey! Diese gepanzerten Uniformen sind wirklich spektakulär! Immerhin haben die Pegasi eine lange Tradition in der Militärgeschichte!“ Twilight blickt zu mir. „Das solltest du wissen, Lyra! Du hattest letztes Jahr doch einen Pegasus-Brieffreund. Sag Moondancer was du gelernt hast!“

„Klaaar! Schließ dich Twilight an!“ Moondancer blättert eine Seite in ihrem Buch um und lässt ihre Beine von dem Bett herabbaumeln. „Starswill war immer Celestia’s Haustier, und nicht Luna’s!“

„Moondancer, wir spielen gerade nicht ‚Prinzessinnen!‘ Wir reden über Musik in Equestria!“

„Können wir nicht lieber über das aus dem Doughnut Laden reden? Ich hab gerade wirklich Lust auf Streusel!“

„Uggh … Manchmal bist du ein richtiger Bachel!“

Hahahaha!“

„Was?“

„Wo hast du denn das Wort her? Das klingt dämlich!“

„Ganz genau! Es bedeutet ‚Pony mit dummen Eigenschaften, das nichts lernen will!‘“

„Hey! Was soll das denn heißen?!“

„Ich hab nur gesagt dass—“

„Nimm das zurück!“

„Ich hab es doch nicht so gemeint!“

„Hast du wohl!“

„Na-hein!“

„Do-hoch!“

„Na-hein!“

„Do-hoch!“

Ich will sie zum Aufhören bringen. Ich weiß dass es an mir ist das zu tun. Aber jedes Mal wenn ich mich vorlehne um meinen Mund zu öffnen, sah ich den Zug, der Moondancer nach Fillydelphia und damit aus meinem Leben hinfort trug. Ich saß auf einer Bank, umklammerte mich selbst, während sich die Kälte um mich herum aufstaute. Es war so kalt in dieser dunklen Ecke von Ponyville dass selbst meine Tränen gefroren, bevor sie fallen konnten.“

„Liebes Tagebuch“, stammelte ich.

Ich saß am Nordende der Stadt neben einer verlassenen Scheune in einem einsamen Zelt. Die erste leere Seite eines Buches lag unter mir, während ich einen Stift über ihr weißes Antlitz schweben ließ.

„Ich höre Musik, und ich weiß dass ich am Leben bin. Ich spüre Melodien, und ich weiß dass ich denken kann. Da ist ein Rhythmus in meinem Herz und er erfüllt mich mit Zielstrebigkeit. Aber warum?“

Mit einem Kloß im Hals, streckte ich meinen Huf aus, zog den Reißverschluss auf und klappte die Zeltplane zurück. Draußen explodierte eine magische Apparatur und warf Twilight Sparkle, Dr. Whooves und Rainbow Dash auf den Boden der Bibliothek.

„Wenn ich mich nicht selbst retten kann, bin ich dann hier um diese Ponys zu retten?“

Morning Dew zuckte auf dem Boden des Gewächshauses, seine Augen flatterten, während er unter meinen sanften Hufen zwischen Bewusstsein und Bewusstlosigkeit hin und her tanzte.

„Kann ich ihnen Musik geben?“ Ich schluckte und wimmerte halb: „Kann ich ihnen mich geben?“

Der Herbstwind wurde stärker, spielte mit seiner ansehnlichen grauen Mähne, während Nebulous mich anstarrte, an mir vorbei starrte.

Dieselbe Träne die über sein Gesicht rann, rann auch über meines. „Ich will einfach nur nach Hause“, sagte ich und blickte über das Schachbrett während Granite Shuffle in den länger werdenden Schatten des Tages in den Schlaf hinüberglitt. „Ist d-das denn zu viel verlangt?“

„Diese Melodie …“, bemerkte Prinzessin Celestia, ihre rosigen Augen glasig von den namenlosen Emotionen in ihnen. „Wie … heißt sie?“

„‘*Auftakt der Schatten*,‘ eure Hoheit“, sagte ich mitten in meinem Instrumental vertieft. Die Lichter in den Ecken der Hotellobby wurden heller. Um mich herum blinzelten Ponys und murmelten verunsichert. „Inzwischen müsstest du die magischen Effekte bemerken.“

„Ich kann … definitiv eine Veränderung in der Luft spüren“, sagte Celestia. Ihre weiten Flügel bebten. „Aber dieser Rhythmus … diese Melodie …“

„Du kennst sie“, sagte ich. „Du hast sie Twilight beigebracht.“ Ich lächelte als die Tränen auf meinem Gesicht trockneten. „Und sie hat sie mir beigebracht.“

Einige Ponys sahen in Twilight's Richtung. Sie trat mit einem verwirrten Ausdruck im Gesicht einen Schritt zurück. „Aber … Aber … I-ich habe dieses Einhorn noch nie im Leben gesehen! Prinzessin Celestia, ich —"

„Shhh …" Celestia's Mund stand offen, als fernes Funkeln in ihre Augen trat. Ihre Iriden schrumpften zusammen und ihr hoheitliches Antlitz wurde aschfahl. „Es kommt ein Übergang, nicht wahr? Es … Danach kommt noch ein weiteres Lied …"

„Ja! Ja genau!", rief ich, mein Körper zitterte, als ich das nächste Instrumental anstimmte. „Du kennst auch das! Obwohl du die Elegien vermutlich nie in dieser Reihenfolge gehört hast!"

„Die … Elegien …", murmelte sie mit geisterhaft entrückter Stimme.

„Ja! Die Zweite wird … wird …" Ich gefror an Ort und Stelle, denn einmal mehr war die Melodie nicht die, die ich erwartet hatte. Sie war anders. Ich wusste es, und doch wusste ich es nicht. „Das Requiem? Aber …" Ich sah auf, die Lippen bebend. „Aber wo …?"

„Hey, aufpassen!"

Ein riesiger Kürbis flog direkt auf mich zu und verdunkelte den Mond.

Keuchend hielt ich den Nachtbringer fest und rollte aus dem Weg. Die große Melone explodierte hinter mir vor einer Reihe aus Zielscheiben in einem See aus Schleim und Kürbissamen. Zitternd setzte ich mich auf und blickte mich um.

„Was zum Hafer is denn in dich gefahren, Zuckerstück?!", rief eine Vogelscheuche mit Sommersprossen von einer Aufstellung von Miniatur-Katapulten zu mir herüber. Prinzessin Luna und eine weibliche Version von Starswill dem Bärtigen standen an ihrer Seite. „Hast du die ganzen Schilder nich gesehen?! Das is die Kürbis-Schießanlage!"

„Entschuldigung! Ich … ich …" Ich schluckte und galoppierte davon in den Hintergrund. „Ich wollte keine Schwierigkeiten machen."

„Is kein Problem! Wir wolln nur nich dass irgendwer verletzt wird!" Applejack wandte sich um und Lächelte zu Prinzessin Luna hinauf, während diese mit ihren königlichen hufen einen weiteren Kürbis auf das Katapult legte. „So, die Luft is rein!"

„Feuer frei, Prinzessin!", sagte Starswill mit Twilight Sparkle's Stimme.

Der Katapultarm schnellte nach oben. Alle Ponys im Umkeits starrten dem waffenfähigen Kürbis hinterher, während dieser wie ein orangener Meteorit durch die Luft segelte, bevor er über einer Zielscheibenmitte explodierte.

„Huzzah!", tönte Prinzessin Luna mit einer Stimme, die untypisch fröhlich war. „Das macht ja doppelt so viel Spaß!"

Mehrere Ponys jubelten hinter ihr in einer begeisterten Menge. Einmal mehr füllte sich die Luft mit freudiger Heiterkeit.

Ich wünschte mir sehnlichst ein Teil davon sein zu können. Ich saß am Rande der Szene und versuchte wieder zu Atem zu kommen. Wie lange war ich weggetreten gewesen? Minuten? Stunden? Ich sah auf. Es war immer noch Nacht, aber wie lange noch? Ich verlor den Überblick, sowohl über

die Zeit als auch über mich selbst. Wenn ich nicht bald handelte, dann würde ich auch Luna verlieren, und dann blieb mir gar keine Chance mehr, die Brücke zu Aria zu überqueren. Wenn ich das überhaupt konnte …

„Hört mich an, liebe Ponys!“, verkündete die Prinzessin mit heiterer Stimme und ließ damit mein kaltes Zittern davonschmelzen. „Bitte, nennt mich ab jetzt alle Luna!“

Ich atmete tief durch und ließ den Nachtbringer in der samtenen Satteltasche verschwinden. „Ich liebe dich zum Tode, Alabaster“, murmelte ich in die Bandagen vor meinen Nüstern hinein. „Aber ich werde nicht wie du werden.“

Ich trottete bestimmt auf das Sichtfeld der Prinzessin zu. Sie war nur ein paar Huflängen entfernt, tauchte ihren Hals gerade in ein Fass voller schwimmender Äpfel und zog ihn mitsamt … einem kleinen Piraten Hervor? Warte …

„Aaah!“, krähte ein pinkes Hühnchen aus der Ferne. „Nightmare Moon verschlingt Pipsqueal! Aufgepasst, Ponys, rennt!“

Panik bereitete sich aus und brachte den kleinen Hengst dazu fort von Luna und an mit vorbei zu rennen. „Hilfe! Sie hat versucht meinen Popo zu fressen!“

Blind rannte er gegen mein linkes Hinterbein. Ich verlor meine Balance und stürzte ächzend auf die Seite. Der Nachtbringer fiel neben mir in den Dreck, seine pechschwarzen Saiten vibrierten in einem unmelodischen Lärm.

„Nnngh!“, winselte ich, während mir Kopf und Ohren zerspringen wollten.

„Haah haah haah!“

Ich sah auf, Gesicht und Mähne von Frost überzogen.

Ein Draconequus hüpfte von Grabstein zu Grabstein, zog quer über den Friedhof von Whinniepeg seine Pirouetten. Überall um uns herum hing die Luft in immerwährender Ödnis und kostete jeden Moment davon aus.

„Weißt du, Harpo, wenn wir mit dem Rücken zu Wand stehen, dann können und werden wir wirklich alles tun, um zu bekommen was wir wollen. Ehre oder keine Ehre, das Universum ist voll von Entschuldigungen und arm an Schamgefühl. Du willst wissen, warum Grausamkeit existiert? Es ist weil ich existiere.“

Ich verzog das Gesicht. Ich knurrte. Ich stand auf und schrie ihn an.

„Du bist *selbstsüchtig*!“ Ich keuchte und heulte einmal mehr auf: „Die ganze Macht des Kosmos liegt in deinen Händen und du wählst die Gefangenschaft?! Ich wünschte ich könnte dich hassen, aber du bist nicht einmal meine Spucke wert! *Du* solltest der sein, der vergessen wird! *Du* solltest der sein, der aus der Existenz verblasst!“ Ich stampfte mit einem Huf auf den Boden und Risse formten sich in den dunklen Strömen des Universums. „Kein Wunder dass dich deine Geliebte aus der ungesungenen Welt verbannt hat! Selbst eine Göttin über die Untoten hat in ihrem Reich keinen Platz für etwas so wertloses wie dich!“

Er kam kreiselnd zum Stehen und schenkte mir einen gelangweilten Blick. „Oh, jetzt komm schon, Minty. Jetzt bist du aber ein wenig gemein.“

„Gemein? *Gemein*?!“, zischte ich. „Du hast ja keine Ahnung!“ Grunzend schlug ich ihm mit dem Kantholz ins Gesicht.

Straight Edge stürzte zu Boden, spuckte Blut über die Backsteinwand der Gasse. Ich ragte im grauen Schleier der Nacht finster über seiner Würgenden Gestalt auf.

„Ich könnte so schrecklich, *schrecklich* gemein sein!“ Ich schlug mit dem Brett auf seinen Rücken ein, brachte ihn dazu vor Schmerz zu grunzen. Das Holz brach entzwei, ebenso wie meine Stimme. „Die ganze Zeit! Ich hätte Ponyville heimsuchen können! Stattdessen habe ich versucht es zu segnen! Und wofür?!“ Ich hob das Brett einmal mehr hoch in das Mondlicht. „Ich bin immer noch derselbe verdammte Geist, spiele immer noch dieselben verfluchten Lieder! Und wohin hat es mich gebracht?!““

„I-ich hatte solche Angst“, sagte sie schniefend. Ich drehte mich um und sah Scotaloo in einem paar blauer Vorderhufe beben. „Rainbow Dash, du hast mich gefunden! Ich wusste dass du kommen würdest um mich zu retten!“

Ich keuchte und starrte sie quer über das Lagerfeuer hinweg an, das Cloudkicker entfacht hatte. Die Kalte Wildnis umrahmte diese heilige Szene mit gespenstischer Stille.

„Entspann dich einfach, Kleine. Noch sind wir nicht aus dem Wald heraus. Ich bringe dich zu Twilight. Sie kennt einen Trick, der dich so gut wie neu machen wird.“

Während die beiden Pegasi davon flogen, das Fohlen in ihren Hufen, rollte ich mich zitternd zusammen – dieses Mal nicht wegen der Kälte, sondern wegen der Schluchzer. Tränen strömten meine Wangen hinab, während ich in die prasselnde Glut vor mir starrte. Der einzige Grund dafür, warum das Universum so kalt war, war der dass es so wenige, zerbrechliche Dinge der Wärme darin gab. Und doch … es *gab* sie.

„Es tut mir leid“, wimmerte ich. Eine weitere Nacht umgeben von Schatten, umgeben von den Wänden meiner Hütte. Dutzende Musikinstrumente hingen von den Balken über mir herab, und auch sie waren nur nutzlose Gegenstände. „Ich weiß nicht wer mich hören kann … oder bei wem ich mich entschuldigen muss …“

Mit dem Ärmel des Pullovers wischte ich die Tränen hinfort, während einsames Mondlicht durch die Fenster des Raumes hereinfiel. Ein kleiner orangener Kater tapste zu mir und rieb sich, besorgt miauend, an mir. Ich streichelte ihn, hatte aber keine Kraft mehr zum Lächeln.

„Aber es tut mir so leid, für alles was ich getan habe. Nur bitte … bitte …“

Al kroch in meine Vorderarme. Ich umfing ihn, kuschelte ihn an meine Brust, während ich zitternd weinte.

„Vergib mir. Erlöse mich. Bring mich fort von hier. Ich habe so viel gelernt. Ich habe so viel gelernt und ich will es z-zurück geben …“

Meine Augen kniffen sich zusammen, während ich mein Gesicht im warmen Fell des kleinen Katers vergrub.

„Ich will … I-ich will geben …“

„Warum? Hat irgendwer Geburtstag?“, fragte Pinkie.

Ich blickte von der Parkbank auf.

Sie stand vor mir, breit grinsend im Licht der Nachmittagssonne. Aber das Grinsen verblasste schon in dem Moment, da sie meine Tränen sah. „Awwww … Ist da etwa ein gewisses Einhorn nicht zur Party eingeladen worden?“

Ich schniefte und wandte den Blick ab. Grummelnd sagte ich: „Es gibt keine Party, Pinkie. Ist schon in Ordnung. Du kannst weitergehen.“

„Warum denn?“ Sie hüpfte auf der Stelle, ihr Lächeln war auf ihre pastellenen Nüstern zurückgekehrt. „Ich hab gerade eine vollkommen Fremde getroffen, die meinen Namen kennt! Das passiert nicht jeden Tag! Heehee! Wie heißt *du* denn?“

„Mmmm …“ Ich war nicht in der Stimmung, mit ihr zu reden. Ich war zu gar nichts in der Stimmung. Ich sprach, weil es das einzige war das mich davon abhielt zu heulen, wie eine gramgebeugte Witwe. „Lyra. Lyra Heartstrings.“

„Heartstrings, huh? Hmmm … Naja, wenn du ‚Cheesestrings heißen würdest, dann würdest du—“

„Bitte, Pinkie!“, zischte ich, durch meine Tränen hindurch finster dreinblickend. „Mir geht’s gut! Lass mich einfach in Ruhe! Ich …“ Ich biss mir auf die Lippen, während sich mein Gesicht zu einer Grimasse verzog. Vor meinen Augen verblassten die Farben des Parks und ich spürte wie die Welt nebliger wurde, als würde man ein Leichentuch über jede einzelne Minute jedes Tages meines Lebens ziehen. „Ich bin allein. Ich bin … Ich bin so allein, und es gibt nichts dass du, oder sonst irgendjemand, dagegen tun könnte.“ Ich verschluckte mich und vergrub mein Gesicht in meinen Hufen. „Ich stecke hier auf ewig fest. Niemand kann mir helfen. Es ist als ob—“

„Als ob du unsichtbar wärst, obwohl du alles so l-laut und fröhlich machst wie du nur kannst. Aber sie wollen einfach nicht d-dass du ein Teil ihres Lebens bist, sodass sich dein eigenes Zuhause wie ein kalter Ort anfühlt, an dem du nicht willkommen bist …“

Schniefend blickte ich auf. Was ich sah verschlug mir geradezu den Atem.

Pinkie saß still vor mir wie ein Gargoyle, und zwei Tränen rannen über ihre Wangen hinab. Sie blickte mir ruhig in die Augen und sagte: „Also schicken sie dich fort, und du b-brauchst jedes Fünkchen Stärke in deinem Herz und deiner Seele, dich gegen den Strom zu stemmen, zu lächeln, weil du es musst, weil du selbst das einzige Pony bist, das deinen Geist erheben kann, und du weißt es …“

„P-Pinkie …“, stotterte ich und schluckte einen Klos in meinem Hals herunter, während ich sie angaffte. „Du … Du weinst …“

Sie tat einen bebenden Atemzug und nickte langsam. „Kann schon sein …“

„Aber … Aber …“ Ich blinzelte sie an. „Du weinst nie!“

Langsam formte sich ein Lächeln auf ihren feuchten Lippen. „Es macht nicht so viel Spaß zu weinen. Ich find Lachen v-viel besser, also mache ich das so oft ich kann.“ Sie sah mich liebevoll an, während sie sagte: „Aber du wirkst auf mich wie ein Pony, dass daran gewöhnt ist zu weinen. Und als ich dich gesehen habe, da hab ich mir gedacht …“ Sie zuckte mit den Schultern und kicherte leise.

„Heehee … Warum nicht mal tauschen?“ Sie schniefte und murmelte: „Wir k-könnten ein Spiel daraus machen.“

Ich starrte sie nur an, sprachlos, bis ein kühner Teil von mir anfing zu kichern, dann zu lachen, lauter und immer lauter. Ich beugte mich vor, mein Gesicht lief rosa an, angestrengt, meinem explosiven Ausdruck gerecht zu werden. Ich brach auf der Bank zusammen und wäre fast in das Gras darunter gefallen. Ich lachte und lachte und lachte; und irgendwann fiel Pinkie mit ein. Als dieses Mal Tränen aus einem ganz anderen Grund heraus flossen, da wischte ich meine Wangen trocken und blinzelte sie schmerzerfüllt an.

„Cheesestrings“, grunzte ich und schüttelte meinen Kopf. „Warum zum Hafer solltest du mich so nennen wollen?“

„Heeheehee!“ Sie schniefte ein letztes Mal und warf ein Grinsen in meine Richtung. „Weil es mich daran denken lässt, wie gut Käse schmecken kann, besonders auf einem gegrillten Sandwich, und gegrillter Käse-Sandwiches machen mich glücklich, und deshalb muss ich lächeln. Heeheehee … Genauso wie ich lächeln muss, wenn ich deinen Namen höre.“

„Aber dich bringt doch alles zum Lächeln.“

„Nein.“ Sanft schüttelte sie ihren Kopf. „Alles lässt mich unterschiedlich lächeln.“

Ich lächelte sie an und spürte, wie sich eine befriedigende Wärme in meinem Herzen ausbreitete. Ich lehnte mich vor um sie zu umarmen, und sie erwiderte es. Ihre fluffige Mähne kitzelte meinen Hals. Mir war nach Kichern zu Mute, also tat ich es.

„Heeheehee!“ Ich falle fast von der Bank, und das mitten auf dem zentralen Hof der Universität. „Und weißt du noch, als du die Feder in Twilight’s Astronomischen Almanach gesteckt hast—“

„Und ich sie davon überzeugt habe, sie hätte ihr Buch am Tag zuvor auf einer Taube zugeschlagen?!“, ruft Moondacer strahlend aus.

„Genau! Heeheehee!“ Ich schlage mit dem Huf auf den Tisch vor mir und werfe dabei fast meine Lehrbücher auf den Boden. Meine Mitstudenten verdrehen die Augen über uns, bevor sie sich beeilen in ihre nächsten Vorlesungen zu kommen. „Sie ist fast ein Jahr lang nicht mehr in den Park gegangen! Bis heute kriegt sie Schluckauf jedes Mal, wenn sie sieht wie ein Vogel Brotkrümel frisst!“

„Was?! Hah! Niemals!“

„Was soll ich sagen?!“ Ich lache und wühle mit der metallenen Gabel einmal mehr durch den Salat aus der Mensa. „Ohhhhhh Moondancer, du konntest ja so grausam zu dem armen Mädchen sein.“

„Na und? Verklag mich doch! Was kann ich dafür wenn sie alles immer gleich so ernst nimmt!“, sagt Moondancer, fächelt ihren errötenden Wangen Luft zu, während sie sich über ihre Satteltasche voller Lehrmaterialien lehnt. „Und das in so einem jungen Alter!“

„Sie hat sich irgendwie mit uns auseinandergelebt, nicht wahr?“

„Ja“, sagt Moondancer. „Aber sie ist wohl eher den Fluss hinauf geschwommen. Wie ein Fisch.“

„Ein recht süßer Fisch“, äußere ich zwinkernd.

„Hmmmm …“ Sie reckt ihren Hals und sagt: „Uns beide zu verlassen war das Beste, das sie je getan hat, wenn du mich fragst.“

„Was zum Hafer soll das bedeuten?“

„Sieh doch selbst.“ Moondancer deutet auf die hoch aufragenden Türme des königlichen Palastes in Canterlot, gleich jenseits der Universitätsgebäude. „Sie sitzt jetzt so ziemlich zur Rechten von Prinzessin Celestia's Thron!“

„Tut sie nicht!“

„Bist du jemals im Thronsaal gewesen?“

„Sie ist die magische Schülerin der Prinzessin, und keine königliche Ratgeberin!“ Ich grabe in dem Salat, kaue ein paar blättrige Bissen, schlucke und sage: „Und sie hat uns ja auch nicht vergessen. Sie schickt uns jeden Monat Briefe. Immerhin sind wir ihre besten Freundinnen.“

*„Lyra, wir sind ihre **einzigen** Freundinnen“, betont Moondancer. Sie spielt mit den Schnallen ihrer Satteltasche, während sich ein düsterer Ausdruck auf ihrem Gesicht ausbreitet. „Ich hab sie immer damit genervt, mehr rauszugehen, aber sie wollte es einfach nicht hören. Ich schwöre, sie war immer mehr daran interessiert mehr Bücher zu sammeln, als sich ein soziales Netzwerk aufzubauen.“*

„Jedem das seine. Twilight hat ihre Bücher, du hast deine Partys und ich meine Musik.“

„Jep. Deine langweilige, monotone und einschläfernde Musik.“

„Hey!“, protestiere ich durch einen Mund voll Salat hindurch.

Sie kichert boshaft. „War doch nur Spaß, Mädchen, nur Spaß.“ Aber seufzend beginnt sie zu murmeln: „Trotzdem denke ich dass wir von Glück reden können, überhaupt so lange durchgehalten zu haben.“

Ich schaufele die letzten Reste von Grün auf die Gabel. „Was meinst du?“

„Naja, du erinnerst dich doch noch an unsere kleinen Zusammenkünfte und das alles“, sagt Moondancer. „Sie und ich haben lausige Prinzessinnen abgegeben; wir haben uns praktisch jedes Mal in den Haaren gelegen.“

„Na und? Fohlen können eben manchmal wie kleine Dämonen sein.“

„Diese Entschuldigung funktioniert vielleicht für mich, aber für Twilight?“ Moondancer blickt zu mir auf. „Sieh es ein, Lyra. Wir sind polare Gegenstücke, die nur darauf warten jeden Moment hoch zu gehen. Du warst der Klebstoff der uns zusammengehalten hat. Wenn du nicht gewesen wärst, dann wäre Twilight immer nur die nervige Schlaumeierin von nebenan gewesen, und nicht dieses überwältigende Einhorn das sie heute ist.“

„Ich habe nur getan was immer nötig war, um euch beide glücklich zu machen.“ Ich lächele in ihre Richtung. „Ich liebe es euch beide um mich zu haben. So einfach ist das, oder nicht?“

„Ich glaube du verstehst es nicht, Lyra.“ Moondancer setzt sich auf. Dieses eine Mal ist ihr Gesicht ernst, und das erschreckt mich. „Du hast etwas an dir, etwas Nettes und Heilsames und

Friedliches. Du bist nicht nur voller heißer Luft. Ich denke dass irgendwo unter all diesem tollpatschigen Äußeren, sich ein Einhorn befindet, dass wirklich will dass alle Ponys glücklich sind.“

„Awww …“ Ich grinse und werde leicht rot. „Du bist freakig wenn du versuchst kitschig zu sein.“

„Nein, ich meine es ernst“, sagt sie mit einem sanften Lächeln. „Du warst immer für mich da, wenn ich dich gebraucht habe. Ich bin mir nicht sicher, ob ich dir jemals dafür gedankt habe, aber das liegt glaube ich daran, dass ich es nie wirklich konnte. Du hast immer alles gegeben, um mich und Twilight glücklich zu machen und … und …“

„Ja …?“

Sie zuckt mit den Schultern. „Ich weiß nicht. Ich denke die Musik ist nicht wirklich deine Sache; besonders nicht wenn du dafür in all diese langweiligen, Stock-im-Hintern Lehrkurse und was nicht alles gehen musst.“

Ich rolle mit den Augen. „Erzähl mir was, dass ich noch nicht weiß.“

Sie stellt sich der Herausforderung. „Na gut.“ Sie sieht mir in die Augen. „Ich glaube dass du für höheres bestimmt bist, Lyra Heartstrings.“

Ich atme tief durch, unsicher wie ich darauf antworten soll. Also erlaube ich den ersten impulsiven Worten über meine Lippen zu kommen. „Also, wenn die große Moondancer sich dazu herablassen kann so etwas zu sagen, dann bin ich vielleicht wirklich dazu geschaffen große Taten zu vollbringen.“

Sie kichert.

Ich gluckse und lasse die Gabel in die Schüssel fallen. Das klingende Geräusch die das Besteck macht ist lang und ausgeprägt. Moondancer ignoriert es, immer noch kichernd. Ich starre in die Schüssel, meine Ohren reckten sich dem vibrierenden Geräusch entgegen. Die Tonalität verändert sich und passt sich gespenstisch einer Reihe von Akkorden an, die irgendwo tief in meinen jungen Gedanken erblühen.

„*Twilight's Requiem*“, murmelte ich. Die Onyx-farbenen Saiten des Nachtbringers kamen vibrierend zum Stehen, aber an diesem Punkt konnte ich sie kaum mehr hören. Tatsächlich konnte ich gar nichts mehr hören. Die Luft über Ponyville zuckte mit Blitzend und Wahnsinn, und Prinzessin Luna schwebte über der Menge kostümierter Ponys und rief ließ ihre königliche Stimme lauthals ertönen.

„Da ihr euch entschlossen habt, eure Prinzessin lieber zu fürchten“, brüllte sie in den wirbelnden Vortex aus Wolken und Wind hinein. **„Und sie mit dieser beleidigenden Feier zu entehren …“** Ihre Augen glühten, als sie an einem heiklen Punkt ankam. **„Befehlen wir dass Nightmare Night nicht stattfindet! Für alle Zeiten!“**

Ihr monumentaler Ausruf wurde unterstrichen von einer Reihe von Blitzen. Ich erblickte sie, wie sie in Richtung Stadtrand davon flog, direkt auf den Everfree zu.

„Nein!“, schrie ich und war entsetzt wie ausgeprägt das Echo meiner eigenen Stimme klang. Ich sah mich um und bemerkte, dass alle Ponys von dannen trabten, mit hängenden Schultern und langen Gesichtern. Ihnen war der Wind aus den Segeln genommen worden. Für sie hatte dieser Abend offensichtlich eine andere Bedeutung gehabt.

„Nie wieder Nightmare Night“, stammelte ein jugendlicher Hengst.

„Das … Das ist doch verrückt“, sagte ein Mädchen neben ihm.

„So n Mist. Es lief doch eigentlich alles bestens“, erklärte Applejack neben einem zusammengefallenen Zelt voller Süßigkeiten. „Luna war glücklich und jedes Pony in Ponyville auch. Jetzt sieh sie dir an …“

Ich hörte ein kleines Mädchen weinen. Ich ließ meinen Blick über den verwüsteten Marktplatz schweifen und sah mehrere Eltern, die versuchten ihre Fohlen zu beruhigen. Ponys begann sich ihrer Kostüme zu entledigen, während sie mit entmutigten Gesichtsausdrücken langsam nach Hause schlurften. Ich weiß nicht warum ich inmitten meiner eigenen Gefahr auch noch Mitleid mit ihnen empfand, aber ich tat es.

Während Twilight und Applejack weiter miteinander redeten, erblickte ich die Bürgermeisterin mitsamt Clownsperücke, die in einem Gespräch mit Zecora vertieft war. „Das ist eine einzige Katastrophe! Vielleicht hätten wir der Peinlichkeit dieser Veranstaltung vermeiden können, wenn Prinzessin Luna ihre Ankunft nur vorher angekündigt hätte!“

„Sicher weiß sie; diese Ponys hatten keine Beleidigung im Sinne“, murmelte Zecora. „Sie waren lediglich erschreckt von der Lautstärke ihrer Stimme.“

„Ich bin fast versucht zu gehen, um ein Wort mit ihr zu reden, aber ich weiß nicht ob das irgendwie helfen würde!“, erklärte die Bürgermeisterin. „Ihre Majestät scheint ihre Entscheidung getroffen zu haben.“

„Solch Bestreben trüge vermutlich keinen Keim. Luna muss schon auf halben Weg nach Canterlot sein.“

„Vermutlich nicht“, sagte die Bürgermeisterin. „Ein paar Ponys haben mir erzählt, dass ihre Sarosianische Garde am Nordostende der Stadt ein Lager errichtet haben. Ich denke die Prinzessin wird noch eine kleine Weile hier bleiben …“

Ich keuchte auf. „Heißt das sie hat hier ein Zelt aufgeschlagen?! Hier in Ponyville?!“

Der Clown und das Zebra wandten mir ihre Köpfe zu. Sie waren überrascht plötzlich eine Minz-grüne Mumie nur eine Huflänge von ihrer Konversation entfernt zu erblicken.

Auch ich hatte nicht bemerkt wie nah ich ihnen gekommen war. „Erm …“ Ich errötete leicht und trat rückwärts zurück. „Nordostende der Stadt. Schon verstanden. Dankeschön.“

Zecora blinzelte und richtete ihre blauen Augen auf die Bürgermeisterin. „Bis heute wird mir der Schrecken nicht satt, bei jedem Geräusch aus dem Hintergrund dieser Stadt.“

„Das geht nicht nur dir so, Miss Zecora.“

Ihre Stimmen verblassten, denn ich hatte mich bereits umgedreht um aus dem Stadtzentrum heraus zu galoppieren. Meine Zähne klapperten im beißenden Wind der Herbstnacht, und ich spürte den samtenen Beutel an meiner bandagierten Seite baumeln, während ich auf den offenen Park zwischen den Gebäuden zueilte. Gerade als ich mir meinen Weg durch die letzte Gasse bahnte, sah ich die violetten Formen von Zelten und eine sarosianische Kutsche, die neben ihnen ruhte.

Ich begann mitten in meinem erschöpfenden Lauf zu grinsen. Das war es! Die Prinzessin musste dort sein um sich nach den willkürlichen Ereignissen des Festes zu verstecken. Mich kümmerte es nicht, dass die Träume aller Ponys von Nightmare Night in Scherben lagen; wenn alles so funktionierte wie ich es mir vorstellte, dann würde ich auf der anderen Seite des Abends als lebendes Pony hervortreten, das sie beschwichtigen konnte. Ich könnte ihr Lachen teilen, ihre Wärme, ihre Freundschaft. Ich könnte …“

„Celestia hilf uns – Morning!“, rief Ambrosia.

Ich keuchte auf. Ich kam schlitternd neben Rumble und dem bewusstlosen Hengst zum Stehen. Ein heruntergekommenes Hotel ragte über uns auf.

„Bitte, Lady!“, flehte Rumble. „Du musst mir helfen ihn zu bewegen—“

„Das Lied“, wimmerte ich zu mir selbst.

Stumpf sah ich mich in alle Richtungen um. Ich sah die Bauarbeiter-Ponys, die mich aus der Ferne anstarrte. Explosionsleitungen verliefen unter meinen Hufen in das Gebäude.

„Ich …“, zischte ich, zitternd. „Ich habe das Requiem nicht weitergespielt!“ Ich sah mich wie im Fieberwahn im Tageslicht um. Da waren keine Zelte, kein Zeichen von Sarosianern. „Verdammt nochmal, ich will nicht hier sein …“

„Aaah!“, schrie Rumble.

Ich blickte auf und erkannte warum. Das Hotel implodierte und eine gigantische Mauer aus Schutt fiel auf uns zu, drohte uns und Morning Dew unter sich zu begraben. Mit einem heroischen Ruf, errichtete ich einen grünen Schild zwischen uns und hielt die schweren Trümmerstücke in Schach. Es war das letzte was ich jetzt tun wollte.

„Meine Lyra …“ Ich kniff meine Augen zusammen und zischte in die Kakophonie der Zerstörung hinein. „Wo ist sie? Ich muss … ich muss …“

„Was ist denn los? Zu schüchtern?“, sang eine arrogante Stimme.

Ich keuchte auf und blickte zu der farbenfrohen Bühne hinauf. „W-wie?!“

Ein blaues Showpony mit silbriger Mähne grinste auf mich herab. „Ich würde auch vor Bescheidenheit und Furcht zittern, wenn ich aufgefordert würde neben der Großen und Mächtigen Trixie auf der Bühne zu stehen!“ Um mich herum kicherte eine dichte Menge von Ponys. „Glaubst du deine musikalischen Talente sind genug, um die Großartigkeit der Großen und Mächtigen Trixie in den Schatten zu stellen?! Na dann komm doch herauf und zeig uns allen was du kannst, Bardin!“

„Ich … ich habe meine Lyra nicht dabei …“, zischte ich, schwitzend und zitternd, während ich zurück wich. Ich stieß ungeschickt gegen mehrere Umstehende, darum bemüht mir meinen Weg durch diese Wolke zu bahnen. „Ich war damals so dumm“, flüsterte ich leise zu mir selbst. „Ich habe meine Lyra nie mit aus dem Zelt genommen! Was habe ich …?“

„Seht sie euch an! Zuerst dachte ich sie sei eifersüchtig!“, rief das Showpony pompös der Menge entgegen. „Aber jetzt kann die Große und Mächtige Trixie eindeutig sehen, dass sie einfach nur *grün* ist. Grün hinter den Ohren, wohlgemerkt!“

Ich war umzingelt von Gelächter und Gekicher. Ich biss meine Zähne zusammen und galoppierte durch die farbige Masse hindurch. „Ich muss mich einfach konzentrieren!“, heulte ich auf, während ich mir meinen Weg ans Nordende der Stadt bahnte. „Das *Requiem* wird zu mir kommen, wenn ich einfach nur daran denke was ich tun muss! Wenn ich einfach nur an Z-Zuhause denke …“ Ich schloss meine Augen und flüsterte: „Ich will nach Hause. Ich will nach Hause. Ich will …“

„Kann … nnngh … nich nach Hause. Was is … das für n Weg? Ein Zelt? Ungh …“, murmelte eine vertraute, leiernde Stimme nur ein paar Schritte entfernt von da, wo ich hockte. „Dieser verdammte Pokal is verflucht schwer. Hätten die … mmmff … nich aus Federn machen könn … eheh …“

Ich blinzelte. Ich erhob mich neben meinem Zelt und reckte den Hals. Ein orangenes Farmpony schlurfte um die Kurve herum. Tiefe Furchen führten aus dem Stadtzentrum von Ponyville den Weg hinab und hier und da waren einige Äpfel in den Dreck gefallen. Ich sah Applejack, die verzweifelt versuchte zwei große Körbe voller Früchte auf ihrem Rücken zu balancieren, und oben auf diesem albern gestapelten Haufen war eine goldene Trophäe, die ebenfalls ihren Beitrag zu dem gnadenlosen Gewicht leistete.

„Nnnngh … Muss nach Hause …“ Sie sah erschöpft aus. Tiefe Augenringe lagen auf ihrem Gesicht und ihre goldene Mähne – normaler Weise wunderschön und gut gekämmt – war ein zerzaustes Durcheinander und brach aus den roten Bändern aus, die sie versuchten im Zaum zu halten. „Big Mac und die Familie … b-brauchen mich …“

Ihre Beine schwankten. Ihre grünen Augen senkten sich und einen Moment lang war ich mir nicht sicher, ob sie zusammenbrechen oder einschlafen würde. Wie sich herausstellte, keins von beiden, denn ein weiches grünes Kissen aus sanfter Telekinese stützte sie ab und schob sie wieder auf ihre Hufe.

„Da hat wohl jemand zu viel gearbeitet“, sagte ich mit einem sanften Lächeln auf den Lippen.

„Mmmmhmmm … erm …“ Ihre Augen flatterten auf. „W-was? Huh?“

„Wofür ist denn die Trophäe? Hast du Equestria’s Rekord für Schlaflosigkeit gebrochen?“

„Mmmm-nee … das is …“ Sie gähnte laut und schwankte müde hin und her. „Der Ehren Pony Pony Pony Pokal … oder so …“ Ihre Augen drifteten ab und ihre Lippen kräuselten sich kurz in halb-bewusster Glückseligkeit. „Ganz schön nett und glänzend. Die in der Stadt warn wohl froh dass ich sie vor ner wildgewordenen Kuhherde gerettet hab, aber …“ Sie gähnte wieder, ihre Sommersprossen wurden trüb, als ihr Gesicht einen schläfrigen Ausdruck annahm. „Mein Tag könnte wirklich mehr Stunden zum … z-zum Äpfel schütteln gebrauchen …“

Ihr Körper hob sich in die Luft, wie auf einem unsichtbaren Kissen, und senkte sich dann wieder. Sie zuckte zusammen, denn sich hatte nicht erwartet sich plötzlich auf einem beweglichen Körper wiederzufinden.

„Hmmmf …“ Ich bin mir sicher dass sie flatternd ihre Augen öffnete, aber das konnte ich in dem Moment nicht sehen. „Was zum Hafer …?“

„Nur keine Sorge, Miss Applejack“, sagte ich sanft, trotz meiner Anstrengungen. Sie war ein gut-gebautes Pony: athletisch und muskulös. Aber mit der richtigen Anwendung magischer Telekinese war ich in der Lage, ihr Gewicht auf meinem Rücken zu verteilen. Im soliden Trott trug ich sie den Weg hinauf und dem glitzernden Anblick von Sweet Apple Acres entgegen. „Ich leiste dir nur einen kleinen Nachbarschaftsdienst.“

„Hnngh …“, zischte sie. „Ich bracuh keine Hilfe, von niemandem! Ich … ich …“ Ihr Protest verebbte, wurde von einem allumfassenden Gähnen verschluckt. „Ich krieg die Apfelernte ganz a-alleine hin …“

„Oh, aber gewiss doch!“, sagte ich leicht kichernd. Die Trophäe schwebte vor uns und reflektierte ihr erschöpftes Gesicht, während sie gegen meine Mähne lehnte wie gegen ein luftiges Kissen. „Ich bringe dich einfach nur nach Hause, damit du dich ganz auf die Arbeit stürzen kannst, Miss Applejack.“

„Hrmmmm … und meine Äpfel?“

Ich blickte zurück zu den beiden Körben neben der verlassenen Scheune. „Ich kümmere mich darum dass auch die Sweet Apple Acres erreichen.“

„Mmmm …“, murmelte sie in meinen Nacken. „Wag's dir die zu stehlen … oder sowas …“

Ich gluckste. „Daran würde ich nie denken. Äpfel liegen dir im Blut. Sie dir zu stehlen wäre als ob ich dir das Fundament unter den Hufen wegziehen würde.“

„Mmmm … Fundament …“ Applejack's sommersprossiges Gesicht verzog sich zu einem trunkenen Lächeln. Ich sah wie sich ihr goldenes Spiegelbild zur Seite wandte, um in die warmen Sommerwinde hinein zu stammeln: „Jedes gute Heim braucht eins. Genau wie … Genau wie Paps es immer gesagt hat …“

Ich lächelte. „Nun, seine Tochter hat er jedenfalls gut erzogen …“

„Worauf du … dich v-verlassen kannst …“ Und ihre Stimme verebbte gerade vor dem ersten von vielen Schnarchern.

Ich trug sie die rollenden Hügel hinab und auf ihre Farm zu. Ich dachte an Fundamente, an Strukturen, an musikalische Takte und Arrangements. Ich summte eine einfache Melodie, eine Mimik von etwas, dass mir im Kopf umherspukte, aber verlangsamt, damit sie als Schlaflied für die hart-arbeitende Stute diente, die zusammengesackt auf meinem Rücken lag.

„Ich nenne das den ‚*Sonnenuntergangsbolero*‘“, sagte ich, meine Stimme klang tief und entfernt. Die Hotellobby lag mucksmäuschenstill, während ich für die Prinzessin der Sonne spielte. „Wenn ich ihn höre, dann lässt er mein Herz höher schlagen. Es ist als hätte man das Lied geschrieben, damit sich die Ponys lebendiger fühlen.“ Ich schluckte und lehnte mich vor. „Wie fühlst du dich, Prinzessin?“

Prinzessin Celestia war auf ihre makellosen Hinterläufe zurückgesunken. Ihre Stirn war kraus im einem anhaltenden Status intensiver Überlegungen. Ich war mir nicht einmal sicher, ob sie meine Frage eben registriert hatte.

Es besorgte mich. In ihren Augen sah ich das Spiegelbild eines Minz-grünen Einhorns, das zunehmend zerzaust wirkte. „Eure Hoheit?“, sprach ich über die Saiten der Lyra hinweg. „Kommt … Kommt dir diese Melodie bekannt vor?“

„Du hast sie mir damals beigebracht“, erhob Twilight die Stimme und sah besorgt zu ihrer katatonischen Mentorin auf. „Kannst du … Kannst du etwas darüber sagen?“

Endlich begannen sich die Lippen des majestätischen Alikorns zu rühren. „Es liegt eine Struktur darin, etwas dass ich noch nie zuvor gespürt habe. In dieser Reihenfolge, in diesem Strom, fühle ich ein Fundament …“ Sie schluckte schwer. „Mein kleines Pony, wie bist du darauf gestoßen?“

„Sie tauchen in meinem Kopf auf“, sagte ich. „Seit dem Tag als mich ein Fluch befallen hat.“

„Was für ein Fluch?“, fragte Twilight.

„Ein Fluch der jeden einzelnen von euch dazu bringt mich zu vergessen, wenn ich zu viel Zeit damit verschwende es zu erklären! *Bitte*, eure Hoheit!“ Ich lehnte mich vor, den Tränen nahe. „Du musst die dritte Elegie hören. Dann kannst du mir das alles vielleicht erklären. Es liegt ein Sinn dahinter. Es liegt ein Sinn hinter allem. Wir alle sind aus einem bestimmten Grund auf dieser Welt, und ich muss den meinen erfahren, damit ich mich … damit ich mich … von dem Fluch … befreien …“

Das Gesicht der Prinzessin verzog sich zu einer Grimasse, dehnte sich vor unbenannten Schmerzen, als würde sie niederkommen.

Sofort war Twilight besorgt an ihrer Seite. „Prinzessin! Was ist los?“

„Das Lied …“, begann Celestia zu wimmern, fast wie ein Fohlen. Ihre rosigen Augen flackerten in einer Farbe, die ich noch nie zuvor gesehen hatte. „Ihr Lied …“, stammelte sie,

„Was?“, rief Twilight, atemlos und verwirrt.

Ich sah Twilight an. Ich dachte an wabernde Schatten aus Violett. Ich dachte an Sternenstaub und Ödnis und an das Universum. Bevor ich es bemerkte, hatten die goldenen Saiten der Lyra angefangen sich zu bewegen und plötzlich spielte ich ein vollkommen anderes Lied. Als das *Requiem* endete, begann sich das Hotel zu schwinden, und ich fand mich auf einer Hügelkuppe stehend wieder, wie ich gerade auf eine kleine Ansammlung sarosianischer Zelte überblickte. Zwei Pegasi mit haarigen Ohren trabten an einer Kutsche vorbei, miteinander redend.

Keuchend duckte ich mich hinter einen Stapel Kisten, auf denen die königliche Mondsichel von Canterlot prangte. Ich erschauderte und presste den Nachtbringer an mich, während die Wachen nur ein paar Schritte von mir entfernt vorbeigingen.

„Was hat Ihre Majestät nun schon wieder vor?“

„Es hat den Anschein als hätte sie sich endlich den Festlichkeiten angeschlossen.“ Beide wandten sich um und blickten hinüber zu dem von fackeln erleuchteten Stadtzentrum jenseits des Pfades. „Es ist schön zu sehen, dass Ihre Hoheit die Zeit mit den Zivilisten genießt.“

„Waren dazu wirklich so viele schreiende Kinder nötig?“

„Du bist wie die Prinzessin, Bruder“, sagte der Andere, seine Fänge glitzerten ihm fahlen Mondlicht. „Du kommst nicht oft raus. Wenn du es tun würdest, dann würdest du wissen dass einige Ponys hin und wieder gerne erschrecken lassen.“

„Ich habe mich mein ganzes Leben lang bemüht, meine Mitponys davor zu bewahren, Schrecken bei meinem Anblick zu empfinden.“

„Das ist das Wunderbare daran, in diesem Zeitalter zu leben. Die Prinzessin bekommt eine neue Chance, sich mit den Ponys des Tages gut zu stellen, genau wie wir.“ Er deutete zu den Zelten. „Komm, wir müssen alles vorbereitet haben, sobald die Prinzessin es wünscht sich zurückzuziehen.“

„Ich übernehme die erste Wache, Bruder, solange du die äußere Umgebung im Auge behältst.“

„Abgemacht.“ Beide schwangen sich in die Luft und flogen zu beiden Seiten um das große Zelt herum.

Ich presste mich flach gegen die hölzernen Körper der Kisten. Ich atmete mehrmals tief durch und warf einen aufgeregten Blick in Richtung Ponyville. Wie lange war ich dieses Mal weggetreten gewesen? Irgendwie war das aber nicht mehr wichtig.

„Also hat sie sich zurechtgefunden“, stotterte ich lächelnd. „Gut. Irgendwann wird sie hier auftauchen.“ Ich schluckte und drückte den Nachtbringer an mich. Ich wagte es nicht zu spielen, aus Angst dass die Nachtwachen mich hören könnten. Also summte ich die Melodie leise vor mich hin, und zwischen den Atemzügen murmelte ich laut: „Sie wird kommen, und ich werde sie treffen.“ Ich schluckte. „Aber wie vermeide ich es, dass dasselbe geschieht wie bei Celestia? Wie gehe ich sicher, dass sie nur mich wegschickt und nicht die gesamte Landschaft von Ponyville? Wie …“

„Genau das frage ich mich schon die ganze Zeit über!“, rief Rarity aus und verdrehte die Augen, während sie im Herzen ihrer Boutique um ein rüschenbesetztes rotes Kleid an einer Kleiderpuppe herum ging. „Woher hätte ich denn wissen sollen, dass das Ganze mir selbst um die Ohren fliegt. Ich meine, *Fluttershy* ist ja schon mal nichts um die Ohren geflogen! Immerhin genießt sie gerade ihre Chance über ganz Equestria zu strahlen! Und das sollte sie natürlich auch! Ich hätte nur nie gedacht dass ihre sanfte und demütige Art – *nnghh* – mir vor Photo Finish die Show stehlen würde!“

„Die meiste Zeit über glaube ich nicht daran, dass einem Ponys Großartigkeit stehlen können“, sagte ich mit sanften, sympathischen Lächeln. „Insofern glaube ich viel mehr daran, dass uns die Großartigkeit unerwartet überkommt.“

„Oh, mich würde es in keinster Weise stören, wenn mich die Großartigkeit überkommen würde, immer und immer wieder, bis ich zerreiße!“, rief Rarity. Ihre eleganten Augen kreuzten einander, und sie zog so heftig mit ihrer Nadel an dem Faden, dass dieser in der Tat zerriss. „Whoops …“ Ihre schneeweißen Wangen wurden rot. „Dieser letzte Teil klang sicher äußerst ungehobelt …“

Ich kicherte und lächelte. „Ist schon in Ordnung, Rarity. Ich habe dich auch so verstanden.“

„Ich weiß dass du hier in der Gegend fremd bist, Miss …“

„Heartstrings.“

„Und ich danke dir sehr dafür, dass du es mir gestattest herum zu schwafeln, wie ein wütendes Schlachtross, aber ich weiß nicht ob du es wirklich verstehen kannst!“ Sie ließ sich seufzend auf einem nahen Kissen nieder, und ließ die nutzlose Nadel an dem verbliebenen Stück Faden von ihren Hufen herab baumeln. „Ich begehre Ruhm und Glück nicht einfach um Ruhmes und Glückes Willen. Ich will es mir verdienen. Ich will mir selbst einen Namen machen. Und mehr noch, ich will dahin kommen indem ich etwas tue, das ich liebe, dass in mir Leidenschaft erweckt.“ Sie sah mich an, ihre blauen Augen sanft und verletzbar. „Mode ist mehr als nur die Karriere, die ich für mich erwählt habe, sie ist meine Essenz. Sie ist mein Lebensblut.“

„Sie lässt dich weitermachen“, sagte ich leicht nickend. Ich trat einige Schritte vor und setzte mich vor ihr auf den Boden. „Sie motiviert dich, wenn alles andere aus deinem Leben geraubt worden ist …“ Ich schluckte. „Sogar deine Freunde.“

Sie schniefte und schenkte mir ein bittersüßes Lächeln. „Genau …“

„Ich weiß dass wenn ich alles verliere,“, sagte ich. „Wenn alles was mir wichtig ist nicht mehr greifbar ist, dann werde ich noch immer eine innere Stärke haben, einen Teil meiner Selbst, der niemals aufgeben wird. Denn er definiert mich, und er treibt mich an, selbst in die tiefteste Dunkelheit hinein.“ Mein Blick glitt aus dem sonnenbeschienen Fenster hinaus und ich lächelte warm. „Meine Liebe zur Musik. Wenn ich die nicht mehr habe, dann habe ich gar nichts mehr. Sie ist die Essenz meiner Selbst. Und sie ist es, die mich heute zu dir gebracht hat.“ Ich wandte mich ihr zu und lächelte, die Zähne enthüllend. „Die Seele jedes Ponys hallt mit einer eigenen Melodie wieder, und deine ist absolut süchtig machend, auch wenn sie meiner Meinung nach ruhig ein klein wenig weniger melancholisch sein könnte.“

Sie atmete tief ein und fuhr sich elegant mit einem Huf durch die Mähne. „Weißt du was? Du hast Recht! Du hast vollkommen Recht!“ Sie erhob sich mit stolzgeschwellter Brust von dem Kissen und lächelte. „Ich sollte Fluttershy’s Erfolg nicht beneiden! Ich sollte ihn feiern! Sie ist meine liebste und teuerste Freundin, und dies ist ihr Moment zum Scheinen, somit sollte es mir fern liegen sie zu meiden!“ Sie galoppierte quer durch die Boutique dahin, wo ein umwerfendes Kleid in royalen Rot- und Blautönen hing und nur auf die Schneiderin zu warten schien. „Ich werde ihrer jüngsten Modenschau heute Nacht beiwohnen und ihr meine Unterstützung zeigen! Und ich werde währenddessen glänzend aussehen!“ Sie biss sich auf die Lippe und wurde leicht rot. „Immerhin … uhm … kann es ja nicht schaden, fabelhaft auszusehen während man einer Freundin applaudiert, nicht wahr?“

Ich kicherte, schloss meine Augen und lächelte. „Das tut es in der Tat nicht, Miss Rarity. Tut es ganz und gar nicht …“ Meine Augen öffneten sich unter einem blassen Nebel und mein Herz hörte auf zu schlagen.

Die rostige Weite einer uralten Plattform erstreckte sich unter mir, besetzt von stöhnenden, gefesselten Seelen. Dahinter wütete das unbesungene Reich mit wogenden Tentakeln strömenden Wassers, zwischen hellen Lichtblitzen. Hoch über allem, schwebte Prinzessin Aria’s Thron wie ein zeitloser Wächter. Die konzentrischen Sphären inmitten von Sphären glitzerten im Zwielicht und ließen in konstanter Wachsamkeit Donner über die albtraumhafte Landschaft hallen.

Ich zitterte und spürte den feuchten Stoff meines Pullovers, der schlaff an meinen Vorderbeinen haftete. Der Nachtbringer hing in meinem magischen Griff, und trotz all seiner Pracht wusste ich, dass er mir jetzt nicht helfen konnte, wenn er es überhaupt je gekonnt hatte. Leise, und mit vor verwirrung kraus gezogener Stirn, blickte ich zu Aria’s erhabenen Thron hinauf.

„Ist … Ist das eine Erinnerung?“, fragte ich, meine Stimme trocken und leblos. Schluckend fügte ich hinzu: „Oder ist das die Wirklichkeit?“

„Die ineinander kreisenden Sphären glitten davon, entzogen sich mir, wie immer. Der Nebel waberte über die Plattform, umfing die untoten Ponys bis in alle Ewigkeit.

Schniefend flüsterte ich in die Leere zwischen mir und der Prinzessin des Zwielichts hinein.

„Sind wir Erinnerungen … oder sind wir Lieder? Ist alles was wir je getan haben nur ein Stück, das einer langen Chronik angefügt wird, von der niemand von uns die Chance erhalten wird, sie zu

schreiben? Oder sind wir ein Refrain der immer weiter singt, und der im Leben und all den Überraschungen dazwischen frohlockt?“

Sie sagte nichts. Das Universum schien sich bis ins unendliche auszudehnen, und dieses eine Mal schien es mir nicht so einsam, denn ich war das eine und einzige Pony, das hören musste was gesagt wurde.

„Du bist eine Archivarin, Aria“, sagte ich, mein Ausdruck scharf und starr. „Warum solltest du sonst all diese Seelen sammeln, wenn du nicht wüsstest dass da etwas ist, das es wert ist aufbewahrt zu werden?“

Ich trat ein paar schlurfende Schritte vorwärts. Keine Macht in Tartarus hätte mir eine Chance verschaffen können, die schwebenden Sphären einholen zu können, aber das wollte ich auch nicht. Zumindest nicht auf diese Weise.

„Ich will bewahrt werden“, murmelte ich in die kalte Luft hinein. „Ich will mein Leben zurück. Luna kann mir dabei nicht helfen, und womöglich kannst du es auch nicht“, sagte ich. Meine Augen glitten zu den Stürmen und dem Chaos jenseits der rostigen Ebene, die drohten mich und alles andere in einem einzigen fatalen Streich zu verschlingen. „Außer mir kann mir niemand helfen. Dies ist mein Lied. Ich habe diese Melodie mein ganzes Leben lang gehört.“ Mein Blick reckte sich den Himmeln entgegen, dieses Mal wütend. „Wer bist du, dass du mir das nehmen willst?“

Blitz und Donner heulten auf, aber ich konnte sie kaum wahrnehmen. Alles war ein Flüstern im Vergleich zu der schmetternden Stimme, die zwischen meinen Ohren erklang.

„Wer bist du?“ Ich warf meinen Kopf zurück, zischend, schluchzend und obendrein kichernd. „Wer bin ich?!“

„Eine Kindheitsfreundin von mir, zumindest bis letzte Woche“, sagte Twilight mit welker Stimme.

Ich neigte meinen Kopf wieder hinab und blickte sie über den Tisch hinweg an. „Oh?“, äußerte ich mit einer warmen und sympathischen Stimme. „Was ist zwischen euch beiden vorgefallen?“

Twilight wand sich unbehaglich, ihr Huf lag auf einer Seite eines aufgeschlagenen Buches, dem sie kaum Beachtung schenkte. Das Kerzenlicht von Sugarcube Corner wärmte uns im schwindenden Licht des Abends. „Es … Es bringt nichts mir dabei zuzuhören, wie ich darüber herumschwafele“, sagte sie nervös kichernd. „Du bist von Außerhalb zu besuch, Miss Heartstrings. Du musst keiner kleinen Bibliothekarin dabei zuhören, wie sie sich über ihre Probleme auslässt.“

„Ich gehe nirgendwo hin“, sagte ich und lehnte mich sanft lächelnd nach vorn. „Bitte, fahr fort.“

Sie zuckte mit den Schultern. „Ich denke Moondancer und ich haben immer schon unsere Differenzen gehabt. Und trotz all dieser Male die wir aneinander geraten sind, haben wir es trotzdem irgendwie geschafft unsere Freundschaft aufrecht zu erhalten. Rückblickend scheint es irgendwie verrückt, dass wir uns nicht schon am ersten Tag gegenseitig erwürgt haben. Und vor kurzem, bei diesem Lernprojekt an dem wir beide gearbeitet haben …“ Sie zuckte sichtbar zusammen.

Ich blickte auf den Tisch hinab und seufzte sanft durch meine Nüstern. „Es ist … schwer die kostbarsten Teile von uns zu bewahren, besonders wenn wir älter werden. Die Dinge wachsen dünn und werden spröde. Wir können es auf Dinge schieben, die … in unseren Leben *fehlen*, aber nur selten ist es so einfach. Wir alle haben so viel zu verlieren …“

„Aber was ist damit, etwas zu bekommen?“

Ich sah zu ihr auf.

Ich lächelte in meine Richtung. „Am Anfang war ich verzweifelt wegen Moondancer. Verdammt, ich habe nächtelang nicht aufhören können zu weinen.“ Sie fuhr sich mit einem Huf durch ihre violett-gestreifte Mähne und blickte zur Seite. „Und dann habe ich Hilfe gefunden. Rarity … Pinkie … Applejack und Fluttershy und Rainbow Dash …“ Sie schniefte ein einzelnes mal, aber ihre Lippen kräuselten sich zu einem sanften Lächeln. „Sie waren für mich da. Sie haben mich getröstet. Und da habe ich erkannt dass ich zwar viel verloren habe, aber noch viel mehr dazugewonnen habe. Das Leben neigt oft dazu dich zu überraschen, dir Dinge zu geben, gerade wenn du selbst nicht glaubst dass du sie verdienst, oder dass du sie dir leisten könntest …“

„Du bist Wissenschaftlerin“, sagte ich und sah sie fragend an. „Meinst du nicht auch, dass die Dinge mit der Zeit verblassen? Weißt du denn nicht dass es die Natur aller Dinge ist, auf den Wegen des geringsten Widerstandes zu vergehen?“

„Ja, ich bin Wissenschaftlerin“, sagte twilight. „Aber … aber ich bin außerdem am Leben …“ Sie blickte mich an. „Und ich *fühle*, Miss Heartstrings. Ich fühle mit Sinnen, einige davon können zwar erklärt werden, aber niemals voll und ganz. Nach so vielen Jahren habe ich erkannt, dass es mehr als nur irgendwelche Experimente braucht, um ein Loch in jemandes Herz zu reparieren, oder eine Wunde zu heilen, die die Zeit gerissen hat und … und …“

Sie erschauderte, aber ihr Gesicht wurde starr wie ein Stein, während sie mutig in meine Richtung lächelte.

„Ich glaube an Freundschaft, Miss Heartstrings.“ Eine Träne rollte ihre Wange hinab, aber ihr glücklicher Gesichtsausdruck geriet nicht ins Wanken. „Ich *glaube* an Freundschaft. Sie ist das machtvollste im ganzen Universum. Sie vereint, während alles andere zerstört wird. Sie bringt Harmonie in eine misstönende Welt. Sie gewährt uns Wärme, die wir genießen können bis unsere Zeit eines Tages gekommen ist. Warum sollten wir sonst auf dieser Welt sein, wenn nicht um Freundschaften zu schließen, die über das Verständnis von Zahlen hinausgeht? So viele Jahre lang habe ich allein mit meinen Studien und meinen Gedanken gelebt, und ich habe dieses große Ziehen an meinem Geist gespürt.“ Sie schniefte erneut und begann heiser zu kichern. „Ich h-habe darauf gewartet geboren zu werden, Miss Heartstrings. Ich denke … nein. Ich *weiß* dass es da draußen so viele von uns gibt, die nur darauf warten geboren zu werden, darauf warten lebendig zu werden. Und es ist meine Aufgabe im Leben, diesen Ponys den Huf zu reichen, neue Freunde zu finden, die Wärme weiterzugeben bevor es zu spät ist.“

Ich sah sie an, und für dieses eine Mal konnte ich den kalten Hauch meines Fluches nicht spüren. Ich lächelte in diese angenehm warmen Komfort hinein und sagte: „Wenn ich nur Zeit hätte, Miss Sparkle, wenn ich nur all die Ressourcen und Segen dieser Welt zur Verfügung hätte, dann würde ich eine Symphonie darüber schreiben.“

Sie verschwendete keine Zeit um zu erwidern: „Warum schreibst du sie nicht gleich jetzt? Nichts hält dich auf.“

„Nichts hält mich auf …“, widerholte ich, gedämpft von den Bandagen, während ein dunkler Schatten über mich hinweg flog. Ich sah auf und erblickte Prinzessin Luna, die aus dem Himmel herab glitt. Der Horizont im Osten leuchtete schwach; das Werk ihrer Schwester stand kurz bevor.

„Eure Hoheit …“ Zwei Sarosianer verneigten sich augenblicklich bei ihrer Ankunft.

„Erhebt euch, meine getreuen Diener“, sprach Luna. Ihre Stimme war jetzt weich, zurückhaltend und voller Jubel. Anstatt zu schreien, summte sie und trat zwischen die beiden Wachen, die vor dem Eingang ihres großen, Mitternachts-blauen Zeltes standen. „Dies ist ein friedvolles Land. Ich respektiere eure Lehnstreue, aber weder begehre noch brauche ich an diesem Morgen ein exorbitantes Maß an Wachsamkeit.“

Die Wachen tauschten Blicke untereinander aus. Ihre geschlitzten, Bernstein-farbenen Augen richteten sich zurück auf das Alikorn. „Wünscht Ihre Majestät augenblicklich nach Canterlot zurückzukehren?“

„Mitnichten“, erklärte sie und marschierte bestimmt in ihr Zelt. „Es werden hier noch einige weitere … Festlichkeiten am kommenden Tag stattfinden.“

„Am *Tage*, eure Hoheit?“

„Ganz Recht. Twilight Sparkle und ihre Freundinnen wünschen mir die Ecke von Zucker und Würfeln zu zeigen. Es wäre höchst unhöflich von mir, ihnen ihre Großzügigkeit zu verweigern. Solange keine dringlichen Angelegenheiten unsere Aufmerksamkeit erfordern, sollen wir für mindestens den nächsten Tag hier in Ponyville verweilen.“

„Verstanden, eure Hoheit.“

„Stellt sicher dass ihr eure schützenden Rüstungen anlegt, meine Diener!“, rief sie und hielt am Eingang inne. „Der Morgen rückt näher! Ich würde es hassen die Sonne eure feinen Felle versengen zu sehen!“ Mit diesen Worten duckte sie sich schließlich in das Zelt.

Einige Sekunden nachdem sie fort war, blickten die Wachen einander an. Sie tauschten das kurzeste warme Lächeln dass ich je zu sehen bekommen hatte. Dann, wie befohlen, begannen sie sich in ihre Tagesrüstungen zu hüllen.

Ich beobachtete sie, zitternd – nur dieses Mal vor Erwartung. Prinzessin Luna war zurückgekehrt. Es gab weit und breit keine verängstigten, umhertrampelnde Ponys, die meine Annäherung behindern würden. Da waren nur zwei Wachen, und die waren beschäftigt damit Rüstungen anzulegen, die sie vor dem Licht des Morgens schützen würde. So erpicht ich auch war mit der Prinzessin Kontakt aufzunehmen, war ich dennoch nicht närrisch genug zu glauben, dass ich dem Blick der beiden sarosianer entgehen würde, egal wie abgelenkt sie im Moment auch sein mochten. Zur selben Zeit wusste ich, dass es bei Tatarus keine Chance dafür gab, dass sie mich einfach gehen lassen und mit der Prinzessin sprechen lassen würden. Ich musste mir jeden Vorteil zu Nutze machen, und vielleicht – nur vielleicht – würde es mir gelingen mir den Beistand der Prinzessin zu sichern.

Ich öffnete den samtenen Beutel und warf neben den Holzkisten auf den Boden. Den Nachtbringer vor mir schwebend, nahm ich einen mutigen Atemzug und trat einen noch mutigeren Schritt aus meinem Versteck hervor. Ich trottete auf das Paar zu, näherte mich dem Zelt mit dem goldenen Instrument fest in meinem magischen Griff.

„Halt!“ Augenblicklich sprangen sie von ihrer Tätigkeit auf und starrten mich finster an. Ich sah scharfe Klingen aus kaltem Stahl, die am Flügelschutz ihrer Rüstungen angebracht waren. Ich hatte in Alabaster’s Tagebuch über diese traditionellen Waffen gelesen, die sogar durch festes Eichenholz schneiden konnten. Ich erschauderte bei dem Gedanken daran, was sie wohl mit weichen Einhornfleisch anstellen würden. „Wer naht dort?!“

„Ein Partygänger?“, rief die andere Wache aus, seine geschlitzten Pupillen musterten meine Bandagen aus der Ferne. „Die Feierlichkeiten der letzten Nacht sind beendet, Bürger! Geh nach Hause und verhalte dich ruhig. Die Prinzessin wird erst weit nach dem Tageslicht wieder Ponys sehen!“

„Ihr v-versteht nicht“, murmelte ich und hielt den Nachtbringer wie einen Schild vor mich. „Die Prinzessin hat schon ihr ganzes Leben darauf gewartet jemanden zu sehen. Sie weiß es nur noch nicht.“

„Welch Wahnsinn sprichst du?“, begehrte eine der Wachen auf.

Der andere blickte auf mein glühendes Instrument. „Was ist das dort in deinem Griff? Halt, auf der Stelle!“

„Keinen Schritt weiter!“

Ich hielt an, aber das war nicht alles was ich tat. Ich hatte meine Augen geschlossen, während ich eine Melodie auf der uralten Lyra spielte. „Bitte vergebt mir, was ich nun tun muss. Aber ich muss die Prinzessin sehen. Ihr könnt die Dringlichkeit dieser Angelegenheit nicht begreifen, und ich kann es euch nicht verdenken.“

„Leg das Instrument weg! Was tust du—?” Der Ausruf der Wache endete mit einem abrupten Keuchen. „Was in Tartarus Namen?!“

„Bei der Matriarchin!“, knurrte die andere Stimme. „Ich kann nichts sehen!“

Ich atmete scharf aus und öffnete meine Augen. Das Ende der „*Dunkelheits Sonate*“ hatte ihnen das Augenlicht genommen, aber mir nicht. Sie waren beide geblendet, getaucht in pechschwarze Verwirrung, während sie unter dem Verlust ihres Sinnes wankten. „Es tut mir Leid. Es wird nicht lange anhalten.“ Rasch trabte ich auf das Zelt zu. „ Ich muss euch nur beschäftigt wissen, während ich mit der Prinzessin—“

Es gab einen hochfrequenten Schrei und plötzlich segelten beide Wachen in perfekter Formation auf mich zu.

Ich keuchte überrascht auf und warf mich ins Gras. Sie glitten haarscharf über mich hinweg und rauschten stattdessen in die Seite der Kutsche, die von den Rädern gestoßen wurde.

Schnaufend sah ich zu ihnen auf. Schweiß rann mir das Gesicht herab, während ich mich wieder auf die Hufe kämpfte und versuchte einmal mehr zu dem Zelt zu galoppieren.

Noch ein Schrei: sie wirbelten herum und flogen wieder auf mich zu.

Ich sprang mit einem Aufschrei zurück und schaffte es gerade noch ihren schweren Leibern auszuweichen. Ein Stapel hölzerner Kisten zerbarst hinter mir und übersäte mich mit Splittern, während die Wachen dastanden und ihre Köpfe in alle Richtungen drehten.

Ich stand da und hyperventilierte. Mental verpasste ich mir selbst eine Ohrfeige. „Natürlich! Sie sind Sarosianer!“ Ich spuckte auf den Boden und knurrte heiser: „Sie haben Echoorientierung, du Idiot! Du verzweifelter, armseliger Idiot!“

„Beende diesen Verrat unverzüglich!“, knurrte eine der Wachen und reckte blind seinen Hals in die Höhe. „Wir wollen dich nicht verletzen, Pony!“

„Ergib dich und dies alles findet ein Ende!“, rief der andere.

Ich blickte zur Plane des Zeltes und dann auf die beiden. Mit meiner Telekinese zog ich mir die Hälfte der Bandagen vom Körper. Ich hielt den Atem an, verlagerte mein Gewicht nach vorne und schlug blitzschnell mit einem Huf auf den Boden.

Mit einem vereinten Fledermausschrei fuhren sie herum und schossen wie Raketen auf mich zu.

„Nnngh!“ Ich warf ihnen ein Netz aus Verbänden entgegen und sprang zur Seite.

Die Luft pfiff ob ihrer schneidenden Flügel, als sie in die weißen Bandagen hineinflogen. Einer fiel verheddert und sichtlich verwirrt zu Boden.

Ich verschwendete keine Zeit damit meinen mageren Sieg auszukosten. Ich brach in vollen Galopp aus und raste auf die Zeltplane zu, Prinzessin Luna’s hinreißendes Antlitz und ihre Mitternachts-blauen Augen erwartend.

Ein Paar schwerer Hufe packte mich von Hinten.

„Unnngh!“ Ich fiel unter dem Gewicht der Wache zu Boden. „Nnngh – Nein!“, schrie ich.

„Keinen einzigen Schritt weiter!“, zischte er mir ins Ohr. Seine Stimme drang zwischen seinen Fangzähnen hervor, während er drohend einen scharfen Hufschuh auf meinen sich windenden Hals presste. „Du wurdest gewarnt!“

„Hast du sie gezügelt, Bruder?!“, heulte der andere auf und entwirrte sich aus den Bandagen.

„Folge meiner Stimme! Sie ist gleich hier!“

„Mmmmf – Gah!“ Ich grunzte unter seinem Gewicht. Tränen traten mir in die Augen, während mein Blick in alle Richtungen zuckte. Ich sah den Nachtbringer nur wenige Zentimeter zwischen mir und dem Zelt entfernt liegen. Schnaufend hob ich ihn mit meiner Telekinese empor und begann an seinen Saiten zu zupfen.

„Ich sagte Stopp!“, knurrte die Wache über mir.

„Ich werde ihr das Instrument abnehmen!“, sagte der andere und flog direkt auf die Quelle der gespielten Elegie zu. „Im Namen der Prinzessin—!“ Er streckte seine Arme gerade in dem Moment aus, da sein Augenlicht zurückkehrte.

Mit perfektem Timing, beendete ich den „*Auftakt der Schatten*.“ Das Licht am östlichen Horizont wuchs zum Zehnfachen der Intensität eines normalen Sonnenaufgangs an. Aber ich war noch nicht fertig. Ich wand meinen Körper herum, richtete mein Horn auf die beiden Wachen und entließ – schreiend und mit all meiner verbliebenen Kraft – einen Lichtzauber.

Das daraus entwachsende grelle Leuchtfeuer blendete mich. Aber für die beiden war es zweifellos unzählige Male schlimmer. Während uns der heiße Lichtblitz badete, wurde ich mit dem Klang der unverständlichen Schreie der Sarosianer belohnt. Die Wache sprang von mir herab und prallte wild mit seinem Gefährten zusammen. Beide wankten unter dem magischen Strahl, ihre Hufstapfen kratzten laut durch den Dreck, bis sie zu selig fernen Vibrationen zusammenschrumpften.

„Aaaugh! Hexerei!“

„Bruder, kannst du mich hören?! Wo ist sie hin?!“

„Es brennt … so heiß … kann nicht … kann nicht …“

Ich hatte kaum Zeit dazu die beiden zu bemitleiden. Hyperventilierend stolperte ich zurück auf meine Hufe. Ich spürte wie sich die restlichen Bandagen von meinem Körper lösten, während ich in die Richtung rannte, in der ich hoffte das Zelt zu finden. Meine Beine verhedderten sich in einigen Streifen meines Kostümes und mit einem spitzen Schrei stürzte ich nach vorn, nur um in eine erzitternde Zeltplane zu stürzen. Keuchend tastete ich um mich, bis ich endlich den Eingang des Zeltes fand. Ich stürzte hindurch, wimmernd und flehend.

„Prinzessin!“ Ich keuchte, ich schrie. „Prinzessin … was … was ist los?!“

„Mutter …“, murmelte Celestia. Tränen rannen ihr Gesicht hinab, während ihre Augen unter einer Welle puren Horrors zusammenschrumpften. „Oh gütige Mutter, w-was haben wir getan?“

„Prinzessin?!“, rief Twilight, ihr Gesicht bleich vor Schock. „Die Ponys im Inneren der Hotellobby zitterten und tuschelten alarmiert. Die Palastwachen eilten wieder herbei und strebten auf die Prinzessin zu, die Sorge war deutlich in ihren Gesichtern zu lesen. Twilight sah mit bebenden Lippen in meine Richtung. „Was h-hast du getan?!“

„I-ich verstehe nicht!“, schluchzte ich, und presste die Lyra an meine Brust. Ich hatte gerade einmal die Hälfte des „*Marsch der Gezeiten*“ gespielt, als eine sichtbare Reaktion durch den majestätischen Körper der Sonnengöttin gefahren war. Sie hatte begonnen zu zittern wie ein Kind und selbst der Schimmer ihrer pastellfarbenen Mähne war stark verblasst. Die Wände wölbten sich unter den Schatten, als würde sich das ganze Hotel um uns herum in eine Höhle verwandeln. Ich bemerkte das grollen eines tiefen Bass, als würde eine riesige Welle aus Erde aus großer Ferne auf uns zu rollen. „Ich wollte nur dass sie mir dabei hilft die Musik zu identifizieren! Ich weiß nicht warum sie … warum sie …“

Der Raum erzitterte. Staub und Sedimente fielen von der Decke herab. Die Bürgermeisterin schwankte auf ihren Hufen, schluckte und rief den Ponys zu die Ruhe zu bewahren. Es war zu spät; die Hälfte der Ponys stürzte panisch aus der Lobby hinaus, die andere Hälfte umringte die Prinzessin, um Erklärung flehend, um Hilfe, und um Erlösung von etwas so Schrecklichem, dass es keinen Namen verdiente.

„Schwester …“, murmelte Celestia. „Liebe Schwester, was ist mit dir geschehen …?“

„Luna?!“, rief twilight aus. Sie schluckte trocken, ihre Augen erfüllt von Tränen der Besorgnis. „Aber ihr geht es doch gut, Eure Hoheit! Die Elemente der Harmonie haben sie von Nightmare Moon befreit …“

„Nein …“ Langsam schüttelte Celestia ihren Kopf, erstickt schluchzend, ob einer Tragödie, älter als die Zeit selbst. „Es gibt keine Widerherstellung. Es gibt nur Gefangenschaft, eine verdammende Auslöschung.“ Sie stieß zischend die Luft zwischen ihren zusammengebissenen Zähnen hervor und stammelte: „Mutter, du warst diejenige die zu viel Angst hatte. Wir hätten ihr helfen sollen. Haben wir sie denn nicht genug geliebt?“ Sie senkte ihr Haupt und ihre Mähne erschlaffte, wie eine sich ergebende Flagge, während sie knurrte: „Jetzt ist es zu spät, und ich bin diejenige die diese Welt beschützen muss. Deine Sorgen sind die meinen. Vergib mir …“

„Eure Hoheit!“, riefen die Wachen.

„Ein Erdbeben!“

„Wir müssen hier sofort raus!“

„Prinzessin!“, schrie Twilight, und zog nutzlos an einem in Gold gehüllten Huf des Alikorns. „Bitte! Wir müssen gehen! Du machst mir Angst! Du bist—“

„Es tut mir Leid“, sagte sie. Ihr Kopf schoss nach oben und ich sah ihre Augen mit violetten Zorn blitzen. Sie schienen direkt auf meine verängstige Seele gerichtet zu sein. „Aber ich muss all dies löschen. Ich muss das Lied beschützen.“ Mit diesen Worten öffnete sie ihre Lippen und ein tiefes Summen erfüllte den Raum, wie das einheitliche Dröhnen singender Mönche.

Eine der Wachen begann zu zucken. Er keuchte auf und begann etwas zu brabbeln, als sich die Rüstung von seinem Körper löste. Das goldene Material schwebte in die Luft empor, brach auseinander und löste sich zu einem Schwarm kleiner bunter Insekten auf.

„Was …?!“, keuchte Twilight. Hinter ihr erklang ein Schrei. Sie fuhr herum.

Die Bürgermeisterin wich vor dem Podium auf der Bühne zurück. Die hölzerne Struktur spaltete sich mitten in der Luft und transformierte sich ebenfalls in eine zwitschernde Wolke aus Parasprites.

Über uns verloschen die Kerzen des Kronleuchters, als sich die Arme des baumelnden Objektes in mehrere geflügelte Kreaturen zerteilten, die sich sogleich daran machten, an jeder physischen Struktur in Sichtweite zu kauen. Schon bald war die gesamte Hotellobby von dem Summen unzähliger Parasprites erfüllt, die die Prinzessin in einem fürchterlichen Zyklon umschwirrten.

„Nein!“, rief ich schluchzend. „D-das sollte alles gar nicht passieren!“ Ich wich einem fallenden Stück Schutt aus, während die gefräßigen Käfer über mir dahin flatterten. „Ich wollte doch nur frei sein! Ich verstehe das alles nicht! Warum ist—“

„Sing ihr Lied!”, rief Celestia, ihre Stimme mit einem Mal doppelt so laut wie die königliche Stimme Canterlot’s. **„Sing ihr Lied und werde …“** Sie wankte. **„S-sing ihr Lied und werde …“** Sie verzog ihr Gesicht, kämpfte bis zuletzt gegen das heilige Lied an. Schließlich stampfte sie mit ihren Hufen hart auf und erzeugte damit eine Welle aus Telekinese, die alle verbliebenen Ponys aus der Lobby und in das blendende Tageslicht dahinter schleuderte. **„Nein! Fort mit dir! Nur du sollst im Nichts verbleiben!“**

„Aaaugh!“, rief Twilight, als sie an mir vorbei flog. Mehrere Wachen flogen ihr hinterher. Letztlich wurde auch ich von meinen Hufen gerissen und aus der Hotellobby geworfen. Das letzte was ich sah, war Celestia’s – plötzlich gebrechliche – Gestalt, als würde sie unter dem Schatten eines Alikorn Geistes dahinwelken, der mit weit ausgebreiteten, knöchernen Flügeln über ihr aufragte. Und dann explodierte das gesamte Gebäude und ließ Schutt und Parasprites über ganz Ponyville niedergehen, zusammen mit meinen Hoffnungen und Träumen, und zusammen mit meinen Erinnerungen.

Alles was verblieb war das Lied, das sich in meinem Kopf immer und immer wieder wiederholte, während ich selbst zitternd auf dem Boden lag. Ich würgte einige Male an einem Schluchzer, der sich weigerte mich zu verlassen. Ich versuchte mich an die Melodie hinter allem zu erinnern, die Essenz meiner Selbst, die mich weitermachen ließ. Aber es war ihre Stimme, die mich aus meinem qualvollen Anfall erweckte.

„Was hat dieses plötzliche Eindringen zu bedeuten?!“

Keuchend flogen meine Augen auf. Ich war nicht länger geblendet. Das helle Licht meines Zaubers war fort, gemeinsam mit den Effekten des „*Auftaktes der Schatten*.“ Bebend blickte ich auf.

Luna’s gemeiselte Gestalt ragte über mir empor. Zwischen zwei Augenschlägen manifestierte sich ein silberner Helm über ihren Onyx-schwarzen Zügen und ich spürte wie die Kälte mich doppelt so schwer überfiel. „Bist du hier für Süßes und Saures? Verzeih, mein kleines Pony, aber die Feier von Nightmare Night ist nun vorüber. Ich suche die Abgeschiedenheit zu dieser frühen Stunde …“

„Eure … E-Eure Hoheit“, stammelte ich. Auf wackligen Beinen, erhob ich mich. „Es … Es tut mir so leid, aber ich muss mit dir reden—“

„Meine Wächter“, murmelte sie, ihre Mitternachts-blauen Augen wanderten hinüber zum Ausgang des Zeltes. „All dieser Lärm und die Schreie eben …“ Ihr Blick wurde schmal. Ein magischer Wind zog mitten im Herzen des Zeltes auf. Ihre Mähne wehte drohend, als sie zu mir herab zischte: „Bist du verantwortlich für ihr plötzliches Verschwinden?! Wenn du auch nur ein einziges Haar an ihren Ohren gekrümmt hast—“

„Du wartest darauf ein Lied zu hören!“, rief ich wild und starrte sie mit einem Mal finster an. Ich hob den Nachtbringer empor, sodass er zwischen uns schwebte. „Es ist ein Lied, das du dein ganzes Leben lang gehört hast. Du hast es zuerst nicht bemerkt, aber du hast diese Symphonie immer gekannt, weil dieses Lied ein Teil von dir ist, Luna! Es ist auch ein Teil von Celestia! Und es ist auch Teil der Matriarchin!“

Luna hatte gerade zu einer Erwiderung angesetzt, als ihr ein Keuchen über die Lippen drang. Sie lehnte sich von mir fort – oder besser gesagt vor dem, was in meinem Griff hing. „Das …“ Ihre Augen betrachteten den Nachtbringer. „Ich habe dieses …“ Ein Beben fuhr durch ihre anmutigen Beine und ein kalter Hauch rann aus ihrem Mund hervor, der Ton ihrer Stimme hatte sich verändert. „Wir haben dies schon einmal in unserer Gegenwart e-erblickt …“

Ich schluckte. Ich dachte an Alabaster, und daran dass er nicht mehr da war, um mich vor dem zu schützen was geschehen würde. „Es gibt eine Melodie, Eure Majestät“, sagte ich. „Eine Melodie die ein Teil von uns allen ist. Es ist etwas, das wir seit dem Tag unserer Geburt hören und das unsere Natur definiert.“ Ich zitterte vor ihr, wie ein verängstigtes Einhorn im Herzen von Ponyville. Aber anders als das Opfer an jenem Abend der Sommersonnenfeier, gab ich nun den Ton an. „Aber eine von uns hatte nicht das Glück diese Melodie hören zu können. Du weißt von wem ich spreche, auch wenn alles an das du glaubst dir sagt, dass sie nicht real ist.“

„Wir …“ Luna’s gesicht verzog sich schmerzerfüllt. Schweiß trat ihr auf die Stirn und ihre Mähne fiel schlaff herab. „Wir sollen n-nicht … s-sprechen von … von …“

„Von was?“ Ich starrte sie fest an, mein Kiefer zusammengepresst. „Was ist es das in deinem Leben fehlt, dass du es mit dieser Rede zusammenflicken musst?“ Ich trat einen kühnen Schritt auf sie zu und ließ den Nachtbringer mit mir schweben. „Du warst noch nicht geboren, als sie versteckt wurde, Luna. Das Lied hatte dich noch nicht hervorgebracht. Als du entdeckt hast, was genau in deinem Leben fehlt, hast du mit Verwirrung und Furcht reagiert. Nightmare Moon war ein Zufall, das Produkt eines Missverständnisses. Und das liegt daran, weil dir nie ein Pony die Gnade gestattet hat, dich an das zu erinnern, sanft und schonend, was einst ein Teil von dir gewesen ist, was dir geraubt worden ist.“ Ich hauchte sanft und sagte: „Aber du kannst sie zurückgewinnen. Du kannst deine Musik wiederentdecken.“

„Was hat deine Schritte z-zu uns getragen?!“, keuchte Luna hyperventilierend. „Ist dies … Ist dies ein Trick deiner?“

„Kein Trick“, flüsterte ich. „Eine Widervereinigung.“

Luna knurrte. „Wir haben keine Zeit für deine lächerliche Reden über—“

„Aria“, sagte ich.

Sie keuchte scharf auf, den Atem von ihren bebenden Lippen beraubt.

„Prinzessin Aria“, widerholte ich, begleitet von dem sanften Zupfen an den Saiten, als ich begann „*Twilight's Requiem*“ in ihrer Gegenwart zu spielen. „Es ist der Grund aus dem du nachts weinst, und nicht die Scham und die Schuld der letzten tausend Jahre. Diese Sache die deinem Leben fehlt, Eure Hoheit? Esw ist mehr als ein Lied, mehr als ein Gefühl. Es ist deine Schwester, die Göttin des Zwielichts, die fehlende Brücke zwischen Sonne und Mond!“

„Aria …“, murmelte sie, eine einzelne Träne trat aus ihren weit aufgerissenen Augen hervor. Der Wind wehte nun heftiger, drohte das Zelt um uns herum zu zerreißen.

„Und diese Brücke musst du für mich bilden, Luna!“, rief ich. „Sie hat ein Lied für dich zum Singen! Und du musst es singen! Wir alle müssen es singen!“ Ich brüllte gegen den ansteigenden Tumult an, während ich standhaft hinter dem Schild des Nachtbringers verweilte. „D-denn wir alle sind aus einem Grund hier auf dieser Welt! Wir sollen zusammenfinden und uns nicht voneinander entfernen!“

„Unsere geliebte Schwester“, schluchzte Luna, ihre Augen glühten in einem hellen Violett. Sie fiel auf ihre Hinterläufe zurück, während sich Risse und Schnitte in der dunkelblauen Zeltplane zu bilden begannen. „Wir … W-wir müssen beschützen … b-beschützen …“

Ich keuchte auf. Ich dachte an die Parasprites, an Celestias rufende Stimme, an einen Flügel des königlichen Palastes in Canterlot, der von einer sarosianischen Bombe zerstört wurde. „Nein!“, rief ich. „Du wirst ihr Lied singen und *mich* zu Nichts machen!“

Luna zuckte, richtete ihre glühenden Augen auf mich.

„Mach mich zu Nichts!“, rief ich. „Denn ich bin Nichts!“ Fetzen der Zeltplane und kleine Dreckklumpen flogen mir ins Gesicht. Ich stemmte mich gegen den Wind an, biss die Zähne zusammen und legte alle Kraft daran, das *Requiem* zu beenden, damit Lunas zuckende Ohren es hören konnten. „Schick mich zu ihr! Eine Melodie muss die andere finden, damit ein Duett gespielt werden kann!“

„Wir … Wir müssen …“ Luna zuckte, zischte und dann knurrte sie in bestätigenden Tonfall. „Ich muss sie verehren …“

„Sing es!“, bellte ich in den Sturm hinein.

Und das tat sie. Sie riss ihren Mund weit auf und sandte einen Kanonenschuss aus heiligem Lärm in meine Richtung. Ich sah Konstellationen die sich um sie herum bildeten und jede davon reflektierte die blasse Perfektion des Mondes. Spalte aufgewirbelter Luft kreiselte zwischen uns. Als ich von meinen Hufen gerissen wurde, konnte ich hören wie die Fundamente der Firmamente in Stücke gerissen wurden. Es klang wie ein Schluchzen, die weinende Stimme der Matriarchin, und dann war

einmal mehr Stille, während ich jenseits von Geräusch, Licht und Materie getragen wurde, die Noten eines musikalischen Taktes herab, die vor Anbeginn der Schöpfung niedergeschrieben worden waren. Ich zog den Nachtbringer mit mir, die kaleidoskopische Nische zwischen den Universen hinab. Unter meinen strampelnden Hufen erblickte ich die Blitze und den Wahnsinn der unbesungenen Welt die jenseits des Portales wartete. Nur glitt ich dieses Mal an den Plattformen vorbei, flog jenseits der stöhnenden Seelen, die unter mir auf der Höllenebene verankert waren. Prinzessin Aria's Thron erschien vor mir. Die Sphären still stehend und die Tore geöffnet. Ich flog, aller Schreie beraubt und getragen vom Atem ihrer Schwester, hindurch und betrat eine Domäne, wo nicht einmal Erinnerungen Substanz besaßen. Nichts desto trotz dachte ich an vielerlei, an Morning Dew's meerblaue Augen, an Mama und Papa, die sich am Abend vor Hearth's Warming über mich lehnten, an Twilight's Lächeln und Moondancer's Lachen.

Und dann dachte ich an nichts mehr, denn alles war Dunkelheit.

Background Pony
XVIII - "Crescendo"

Von shortskirtsandexplosions
Übersetzt von Assarak, mit freundlicher Unterstützung
der Dresdener Bronys